

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Sprechende: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Antikündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 95.

Cilli, Sonntag, 27. November 1904.

29. Jahrgang.

Die deutschen Parteien.

Seiner etwas zu großmächtig angelegten Rede, die darauf abzielte, die unglückselige Regierungspolitik im rosigen Lichte der Unschuld erscheinen zu lassen, hat Herr von Koerber, offenbar das Unhaltbare seiner Stellung einsehend, rasch eine zweite folgen lassen. Diese Rede, die schon viel an Schroffheit eingebüßt hatte, trippelte hastig auf die Innsbrucker Universitätsfrage zu, in der der Redner einen mißglückten Einlenkungsversuch anstrebte, indem er sagte:

„Ein Unterricht kann in der Innsbrucker Rechtsfakultät aus den bekannten Gründen nicht stattfinden. Tatsächlich besteht also die Fakultät in Innsbruck nicht mehr und wir, die wir sie von vorneherein nur als ein kurzlebige Provisorium bezeichneten, haben keine Veranlassung, sie wieder aufzurichten — sind doch alle Teile damit einverstanden! Der formellen Schließung steht keine tiefgehende Erwägung und auch kein internationales Bedenken entgegen. Der einzige, unwiderlegliche Grund gegen die sofortige formelle Schließung liegt in der Eventualität, daß die an den Vorgängen am 3. November Unbeteiligten ohne ihr Verschulden ein Studiensemester verlieren. Es ist also nicht Eigensinn, sondern die Wahrung eines Rechtes, welches die Regierung bestimmt, den deutschen Parteien nahe zu legen, sich mit der Haltung des Kabinetts zu befremden. Wir suchen wahrlich keinen Triumph in dieser traurigen Angelegenheit. Aber wir bitten um Achtung des erworbenen Rechtes und glauben, damit nicht im Widerspruch zu der Denkweise des deutschen Volkes zu stehen.“

Auch was Koerber über seine Verhandlungen mit den Tschechen vorzubringen hatte, war nicht geeignet, die vollauf berechtigte Stellungnahme der Nationalen zu ändern.

„Als man“ sagte er, „im böhmischen Landtage eine bessere Stimmung wahrnahm, erfolgte

die Wiederernennung des Landsmannministers. Aus eigener Initiative habe ich mich an die Führer der Tschechen mit dem Wunsche gewendet, die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu ermöglichen. Ob sie die Obstruktion aufgeben, weiß ich nicht (Zwischenrufe), kann es nur hoffen. In diesen Unterredungen habe ich nichts gekauft oder verkauft. Ich muß auch den Herren das Zeugnis geben, daß sie keinerlei Handel getrieben haben. Ich sagte ihnen, daß ihre Entschlüsse davon abhängen, ob sie der Regierung glauben, daß sie ihrem Volke ebenso Wohlwollen wie den Wünschen aller anderen Volkstämme entgegenbringe. Anders kann eine österreichische Regierung nicht sprechen. Ich habe aber keinen luogo di traffiko errichtet. Wir messen die Bedeutung des deutschen Volkes in Oesterreich mit demselben Maßstabe wie bisher, und ich kann umso mehr die Versicherung erteilen, daß wir kein deutsches Interesse preiszugeben gedenken, als uns niemals einfällt, in Bezug auf ein anderes Volk anders zu verfahren. Die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses ist die Erlösung von seinem größten Schaden, sie bedeutet die Befreiung von allen jenen Gefahren, welche je nach dem proklamierten System im Falle der Fortdauer der Obstruktion drohen. Wenn das Abgeordnetenhaus weiter nicht arbeitet, erhält die Regierung die Zustimmung zu allem, was sie für den Staat und das Volksinteresse vornimmt.“

Ist es zu verwundern, daß sich nun endlich die deutschen Parteien, soweit sie nicht an nationalem Marasmus leiden, zu einer gemeinsamen Aktion aufraffen? Zu der Gefahr, die der tschechische Ring bildet, tritt der Umstand, daß wir es in dem neuen tschechischen Landsmannminister, dem Dr. Randa, mit einem der gefährlichsten Feinde zu tun haben, mit einem weitausblickenden Politiker, der schlau genug war, sich keiner Partei in die Arme zu werfen, so daß er jetzt zum Vermittler der widerwärtigen Teile eines Volkes wie geschaffen

ist. Dr. Randa bedeutet eben ein Programm: die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache, die Errichtung einer zweiten tschechischen Universität u. a.

Nach den in den letzten Tagen geführten Verhandlungen der deutschfreihlichen Parteien hat es doch ernstlich den Anschein, daß mit der Politik des Zauderns gebrochen wird.

Herrn v. Koerber wäre es also nicht gelungen, den Michel auf den Leimspindeln seiner Schlaueit einzufangen.

Stajerc in Hamburg.

Anlässlich der Anwesenheit einiger Deutschösterreicher in Friedrichsruh fand in Hamburg eine Bismarckfeier statt, bei der namens der Oesterreicher der Schriftleiter des Grazer Wochenblattes, Professor und Südmarchamter i. R. Aurelius Polzer, eine große Rede sprach. Aus dem Berichte der „Hamburger Nachrichten“ entnehmen wir, daß er dabei wieder wie schon so oft der deutschen Untersteier liebevoll gedachte. Er erzählte den deutschen Brüdern von den Strebern abscheulicher Art in der Deutschen Volkspartei, deren Anhänger unter Anderen auch den bösen „Stajerc“ herausgeben, durch dessen Sprache die Eore Aldeutlands geschändet werde. Da nun gerade wir zu dieser verwerflichen Menschenjorte gehören und uns des Stajerc als eines erprobten Kampfmittels bedienen, können wir nicht umhin, dazu einiges zu bemerken. Wir rechnen dabei gewiß nicht damit, durch unsere Zeilen uns bei den Reichsdeutschen in ein besseres Licht zu stellen, die werden es wohl gemerkt haben daß aus Polzer ein anderer Geist als der Bismarcks sprach, sondern es ist uns nur darum zu tun, die sich auch in Polzers Wochenblatt immer wiederholenden Angriffe auf das Unterland und den Stajerc in ein entsprechendes Licht zu stellen.

Wir im Unterland sind nicht Männer höhl-tönender Phrasen, die umherziehen und den Andern predigen, wie völkisch zu arbeiten sei; n-in! wir arbeiten selbst. Wir sind auch nicht Männer, man veräthe uns die wiederholte Ver-

Der Bonze in Lauschan.

Eine chinesische Erzählung. Original-Übersetzung von
A. Volpert, Miß.

In einer Stadt lebte ein Mann mit dem Familienname Wang. Er war der siebente Sohn einer alten angesehenen Familie. Von Jugend auf hatte er eine Neigung zum Bonzenleben. Einst hörte er, daß auf dem Lauschan viele Menschen die Gabe der Unsterblichkeit errungen haben. Er nahm darum seinen Bücherkasten und wanderte zu jenem Berge. Als er einen der Gipfel erstiegen, bemerkte er eine Bonzerei in amüthiger Lage unter Bäumen verborgen. Ein alter Bonze saß auf seiner Matte. Er hatte ein ehrwürdiges vergilbtes Aussehen, war weiß von Haar und trug einen weiten, faltenreichen Mantel. Vor diesem Alten verneigte sich Wang, und nachdem er ihn ehrfurchtsvoll begrüßt, bat er, ihn als Schüler seiner erhabenen, geheimnißreichen Lehre anzunehmen. Der Alte erwiderte: „Ich fürchte, du bist zu verwöhnt, um die Entbehrungen der Askese ertragen zu können.“ Doch Wang sprach: „Ich kann es.“ — Es gab dort eine große Anzahl von Schülern, die sich um die Reize des Tages alle zusammenfanden. Wang entbot allen seinen Gruß und blieb bei ihnen in der Bonzerei.

Am anderen Morgen rief der Alte den Wang,

gab ihm ein Beil in die Hand und befahl ihm gleich dem andern Holz zu hacken. Wang gehorchte. Nach etwa einem Monat waren seine Hände und Füße voll-r Schwielen und Beulen. Er glaubte die Anstrengungen nicht fürder ertragen zu können und sagte heimlich den Entschluß, nach Hause zurückzukehren.

Eines Abends, als er vom Walde zurück kam, sah er den Alten mit zwei Gärtin bei einem Beimgelage sitzen. Die Sonne war eben untergegangen und die Lampen waren noch nicht angezündet. Der Alte schnitt ein Stück Papier in Form eines Spiegels zurecht und befestigte es an die Wand. Da leuchtete es auf wie der Mond und verbreitete helle Strahlen durch den Raum. Die Bonzen kamen und gingen ab und zu. Der eine der Gärtin machte die Bemerkung, es sei angebracht, die Freuden dieses Abends nicht allein zu genießen, sondern alle daran teilnehmen zu lassen. Da holte der Alte — er war der Abt des Klosters — ein Krüglein mit Wein heroor, gab es den Novizen und sagte: „Nun trinkt euch satt.“ Wang dachte bei sich: wie kann ein Krüglein hinreichen für sieben bis acht Mann? und während jeder sein Trinkgeschälchen verbeiholte, trank er zuerst aus Furcht, es möchte für ihn nicht übrig bleiben. Doch merkwürdig! der Wein nahm nicht ab und er wunderte sich sehr.

Bald darauf sagte wieder der Gast zu dem

Alten: „Du hast den Mond herbeigezaubert und uns mit seinem Licht erfreut; warum sollen wir aber im Stillen sein? Wie wäre es, wenn wir die Schang Kao*) herbeirufen?“ Damit warf er ein Stäbchen nach dem Monde, und sogleich sah man die schöne Gestalt aus dem Lichte sich auflösen, anfangs kaum ein Fuß hoch, dann aber, auf die Erde niedersteigend, wachsend bis zur Größe eines Menschen. Die Gestalt war schlank von Haltung und hold von Anseht. Sie tanzte und sang alsdann: „Unsterbliche, Unsterbliche, kehret zurück zum erhabenen Mondpalast!“ Ihre Stimme war hell und klang wie die Töne des Siau-Instrumentes. Nach dem Gesang erhob sie sich und tanzte auf den Tisch und in dem selben Moment ward sie wieder in ein Stäbchen verwandelt. Die drei Männer lachten laut auf. Wieder bemerkte einer: „Heute Abend ist es sehr ergötlich, des Weines Nacht ist wunderbar. Wie wäre es, wenn wir uns in den Mond begäben?“ Die drei Männer verließen darauf die Tafel und begaben sich in den Mond. Die anderen sahen sie jetzt im Monde gehen — Bart und Augenbrauen konnte man deutlich unterscheiden wie in einem Spiegelbild. Nach einiger Zeit wurde der Mond dunkel. Die Bonzenschüler zündeten eine Kerze an

*) nach chinesischer Legende Halbgöttinnen, die den Mond bewohnen.

unglimpfung dieses Wortes, die sich großend und schimpfend zurückziehen, wenn es gilt, einen aus diesem oder jenem Grunde uns nicht zu Gesicht stehenden deutschen Wahlwerber gegen einen Nichtdeutschen zum Siege zu verhelfen.

Wir sind eben „unbedingt“, unbedingt im Festhalten an unserer völkischen Pflicht, unbedünktlich um persönliche oder Parteiunterschiede. Wir achten jeden uns als anständig bekannten nationalen Gegner, wir würden aber hier jeden der Unsrigen verachten und aus der Gesellschaft stoßen, der in ernstlichen Augenblicken seine eigenen Wege ginge. Doch solche Kreaturen gibt es bei uns nicht und diese unsere „Unbedingtheit“ in der Zucht und im Gehorsam zu uns selbst ist es, die uns erhält und uns zum schützenden Damm fürs Oberland macht. Wehe unserem Volkstum, wenn wir überrannt würden und der Feind an die Tore von Graz pochen würde; da würde sich die Frühstücksstube politisch jener Leute in ihrer ganzen Ohnmacht zeigen. Es ist ja das unbestreitbare Verdienst gerade dieser Politik, einem nicht unbedeutenden Teile der Graz- und deutschen Bevölkerung die Teilnahme am politischen Kampfe verweigert oder sie zu jener verabscheuungswürdigen Gleichgültigkeit geführt zu haben, die den roten und schwarzen Mächten die Arbeit so erleichtert.

Und solche Leute wollen uns Wege weisen, die je weder einen Zoll breit Land unserem Volke erhalten, noch viel weniger, wie sie es so dringend zu empfehlen wissen, einen Zoll breit erobert haben. Leute, die den Kampf mit dem slavischen Gegner nur aus der Zeitung kennen, wollen in einer Stajercfrage missprechen; solch ein Wahn muß uns fast mit Bedauern erfüllen.

Wir stehen unser Leben lang dem Gegner Aug um Aug gegenüber und wissen daher, wie wir ihn zu fassen haben. Es ist bekannt, daß unser Gegner hier nicht die breite slovenische Volksmasse, sondern eine Schar eigennütziger Heher ist, die ihres Vorteiles wegen alles, was deutsch ist, verfolgt; der größere Teil des Volkes steht dem gänzlich fern und um diesen Teil nicht widerstandslos der gewissenlosen Agitation unserer Gegner preiszugeben, deshalb haben wir unsern Stajerc. Er, der in die entfernteste Hütte hinausdringt, ist unser einziges Mittel gegen unseren rücksichtslosesten Gegner, die Kanzel. Wie er wirkt und wie ihn die finsternen Mächte fürchten, das beweisen die ohnmächtigen Wutausbrüche unserer gegnerischen Preßzeugnisse und die förmlichen Kreuzzüge, die gegen den Stajerc gepredigt werden. Er ist dem Volke hier eine Notwendigkeit geworden, sein Erscheinen wird von Tausenden immer sehnsüchtig erwartet, was man vom Grazer Wochenblatt gewiß nicht behaupten kann. Der Stajerc hat den Zweck, das Volk, mit dem wir nun einmal im Lande leben, aufzuklären und deshalb ist er in der Sprache des Volkes geschrieben, für das er bestimmt ist; wer darin einen Verrat am deutschen Volke wittert, muß eine eigentümliche Auffassung von Verrat haben; das, womit das Wochenblatt zuerst dem Stajerc zu Leibe rückte, das war Verrat und zwar höchst undankbarer.

und sahen den Alten allein da sitzen, die Gäste waren verschwunden. Auf der Tafel standen noch die Gerichte. Der Mond an der Wand war nur ein Stück Papier. Der Alte fragte: „Habt ihr genug getrunken?“ Die Schüler bejahten. „Wenn ihr satt getrunken habt, so begehrt euch bald zur Ruhe, damit ihr morgen das Holzhacken nicht vernachlässigt.“ Die Schüler stimmten zu und entfernten sich.

Wang war innerlich sehr vergnügt und seine Absicht, nach Hause zu gehen, war ihm vergangen. Doch nach einem Monat ward ihm die Mühsal zu viel. Der Abt gab ihm auch keinerlei Unterricht in geheimen Künsten. Das konnte er nicht länger ertragen, darum sprach er zu dem Abt: „Dein Schüler kam viele hundert Vi weit, um als dein Jünger die Unsterblichkeit zu erlangen, doch ich erhalte keinen Unterricht über die Geheimmittel, die zum ewigen Leben führen. Wenn ich auch nur irgend eine andere geheime Kunst erlernen könnte, so wäre ich schon zufrieden. Nun bin ich schon mehrere Monate hier und mußte immer nur in der Frühe zum Holzhacken ausziehen, um abends wieder heimzukehren. Zu Hause hatte ich nie solche Mühsal zu erdulden.“ Der Abt erwiderte lächelnd: „Hab' ich dir's nicht gesagt, du könntest die Mühsal nicht ertragen? Nun ist mein Wort eingetroffen. Morgen früh werde ich dich heim schicken.“ Wang sagte: „Meister! Dein Schüler hat sich viele Tage abgemüht — lehre

Wir werden in dieser Angelegenheit keine Worte mehr verlieren, raten aber dem Wochenblatt und seinem Macher, sich nicht mehr auf ein so fremdes Gebiet zu verirren.

Neben vollkommenem Mangel praktischen politischen Denkens zeigt ein solches Bernadern schwer für ihr Volkstum kämpfender Sprachinseln eine unfähliche Herzlosigkeit, die unseres Volkes Ehre mehr schändet, als alle anderen Verwerfungen jener unbestechlichen und unfruchtbaren Partei.

Reichsrat.

Wien, 23. November. In fortgesetzter Rede über die Regierungserklärung sprachen nach dem Abg. Kaiser, welcher die Entfernung der slavischen Parallelklassen in Schlessen verlangte, die Abg. Petelenz und Michels, welche gegen Kaiser und Demel polemisierten, die Befürchtung einer Slavisierung Schlessens für ungerechtfertigt erklärten und an die Deutschen appellierten, allen Nationalitäten die Gleichberechtigung zu gewähren und ihnen die kulturelle Entwicklung zu ermöglichen, dann werde das Parlament wieder arbeitsfähig werden.

Abg. Bianchini schildert die Notlage Dalmatiens und verlangt die Entfernung des Statthalters, durch dessen Benehmen die ganze Bevölkerung Dalmatiens sich beleidigt fühle und fordert die Regierung auf, die eines zivilisierten Staates unwürdigen Verhältnisse Dalmatiens zu bessern.

Wien, 24. November. Abg. Hofmann v. Wellenhausen (D. B.) richtet an den Handelsminister eine Anfrage, in der ausgeführt wird, daß zwischen einzelnen Staaten Europas besondere Abmachungen hinsichtlich von Ausnahmestärken für Zeitungsdruckungen bestehen. Eine solche soll nun auch zwischen Frankreich und Ungarn abgeschlossen worden sein, wonach Zeitungsdruckungen zwischen den genannten Ländern 40 Prozent Ermäßigung des gewöhnlichen Tarifes erhalten. Dagegen bleiben bei den Zeitungsdruckungen zwischen Frankreich und Oesterreich die vollen Tarife in Geltung.

Unterrichtsminister von Hartel beantwortet eine Anfrage des Abg. Fro, betreffend die Vorkommnisse an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg. Er erklärt, daß auf Grund der gepflogenen Erhebungen kein Anlaß zu einer weiteren Versetzung vorliege. Speziell die Marburger Lehranstalt habe die Bestimmung, nicht nur Lehrkräfte für die Volksschulen deutscher Unterrichtssprache, sondern auch Lehrkräfte für die slovenischen Volksschulen zu erziehen. Deshalb sei auch bei der Bestellung von Lehrkräften auf die Kenntnis der slovenischen Sprache Bedacht zu nehmen.

Als erster Redner ergreift der Abg. Wolf das Wort und erklärt, das die gegenwärtige Debatte nichts anderes als ein Ausweg in der gegenwärtig herrschenden Ratlosigkeit sei. Die Regierung und der Präsident des Hauses würden in die allergrößte Verlegenheit gebracht werden, wenn die eingezeichneten Redner sich streichen ließen. (Rufe: „Sehr gut!“) Namentlich die Regierung, denn sie wolle die Arbeitsfähigkeit des Hauses nicht, da sie

mich doch ein kleines Geheimmittel, damit ich nicht umsonst hieher gekommen sei.“ Der Abt fragte, welches Geheimmittel er zu erlernen wünsche, worauf Wang sagte: „So oft ich dich ausgehen sah, bemerkte ich, daß Wände und Mauern dir kein Hindernis waren. Wenn ich nur dies Mittel erlernen könnte, so wäre ich zufrieden.“ Der Abt nickte lächelnd Gewährung. Er lehrte ihn einen Zauberspruch, und als Wang diesen geläufig hersagen konnte, rief er ihm zu: „Jetzt nur hindurch!“ Wang kommt mit dem Angesicht bis zur Wand, wagt aber nicht hindurch zu gehen. Der Abt ermuntert ihn wiederholt: „Nur wacker zu!“ Wang geht nochmals vorwärts, allein die Wand läßt ihn nicht durch. Der Abt belehrt ihn nun: „Du mußt mit vorgestrecktem Haupte in mutigem Anlauf hindurchgehen und darfst nicht zaudern!“ Jetzt geht Wang einige Schritte zurück, dann mit einem Satz vorwärts und die Mauer hindert ihn nicht: wie er sein Haupt erhebt, sieht er sich wirklich auf der andern Seite. Seine Freude darüber war unermesslich. Er ging wieder hinein und dankte dem Abt. Dieser ermahnte ihn: „Wenn du heimkommst, so lebe rein und sittsam, sonst ist das Mittel wirkungslos.“ Dann entließ er ihn in die Heimat.

Als Wang nach Hause gekommen, prahlte er damit, daß er einen heiligen Bonzen angetroffen und bei ihm Unterricht genossen habe, er könne jetzt durch eine Mauer hindurchgehen. Seine Frau

den Ausgleich mit Ungarn und die Handelsverträge niemals in diesem Hause zustande bringen könne. „Dr. von Koerber macht uns ja nur einen blauen Dunst vor. Im gegenwärtigen Augenblick kommt ihm nichts unerwünschter als die Arbeitsfähigkeit des Hauses.“ Redner kommt dann auf die Erklärung des Ministerpräsidenten zu sprechen und erklärt, daß Dr. v. Koerber die Deutschen mit voller Berechnung geradezu brüskiert habe, um dadurch die Tschechen in seine Rege zu locken. Dann kommt Redner auf den Zusammenstoß zu sprechen, welcher zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten in der Eröffnungssitzung stattgefunden hat. Er sagt, daß der Hinweis Dr. v. Koerbers einen wahren Ausbruch des Schönerianischen Schlammwollens gegen seine Person zur Folge gehabt habe, was Dr. v. Koerber bewog, weiter gehen: da er sich dadurch vielleicht die Zustimmung der Alldeutschen zu erringen glaubte, die sich im Auftrage des Fallstoffs von Rosenau die Vernichtung seiner Person zur Aufgabe gemacht haben. „Ich bin überzeugt“, sagt der Redner, „daß Dr. von Koerber seinen Worten keinen besonderen Sinn unterlegte, sondern daß sie nur eine Verlegenheitsphrase waren. Die Verleumdungswut meiner geschworenen Gegner, die mich unter der Führung des Fallstoffs von Rosenau selbst durch die niedrigsten Angriffe gegen mein Familienleben vernichten wollen, bemächtigte sich dieser Worte und ich glaube, es wäre eine Anstandspflicht für den Ministerpräsidenten, dafür zu sorgen, daß die von ihm vielleicht im Zorn gebrauchten, bedeutungslosen Worte nicht zum Nährboden für Schönerianische, Schallische und Steinische Niederträchtigkeiten werden.“ Redner klagt dann im Verlaufe seiner Ausführungen über die fortgesetzte Errichtung tschechischer Schulen im deutschen Sprachgebiete Böhmens, über die vollständige Vernachlässigung des deutschen Unterrichtswesens und über die Bevorzugung des tschechischen und polnischen Volkes. Die nationalen Kämpfe spielen sich hauptsächlich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens ab. Dann zieht er den kroatischen Prüfungselaß in den Bereich seiner Erörterungen und sagt, daß dieser Eelaß eine Herabsetzung der Deutschen sei, wie sie krasser nicht hätte erfolgen können. So werden in Oesterreich aufgezogene nicht deutsch sprechende Beamte angestellt, die weniger Begeisterung für den schwarzen Staatsgedanken, als für das großkroatische Reich mitbringen.

Abg. Wolf kommt dann auf die Errichtung der tschechischen Parallelklassen in Troppau zu sprechen und erklärt, das beste Mittel gegen derartige Provokationen des Deutschtums sei das in Innsbruck angewendete. In Innsbruck, Teschen und Innsbruck werde eine Förderung des radikalen nationalen Gedankens sein und die Einigkeit aller Deutschen herbeiführen. Die Gutsfreundschaft der Deutschen dürfe nicht so weit gehen, daß sie sich an der Türe desselben Hauses betteln müssen, das ihre Vorfahren aus starken Quadern gemauert haben, daß aber die Regierungspolitik, wie sie heute betrieben wird, nach und nach in Schutt verfallen muß.

Der Redner schließt: „Wir werden uns hüten, wollte ihm das nicht glauben. Wang brauchte nur die erlernte Zaubersformel, nahm einen Anlauf und rannte mit aller Wucht gegen die Mauer an. Allein wie sein Kopf dagegen prallte, brach er zusammen, so daß seine Frau ihn wieder aufstehen mußte. An der Stirne hatte er eine Wunde so groß wie ein Hühnerauge. Seine Frau streichelte ihn sanft mit der Hand, er aber schimpfte vor Scham und Zorn auf den alten Bonzen, der „kein Gewissen“ habe.

Der Autor macht noch folgende Bemerkung:

Wer diese Erzählung hört, wird sich bei Lachens kaum enthalten können, ohne jedoch zu bedenken, daß Leute wie dieser Herr Wang auf Erden gar nicht selten sind. Man erlangt die Wissenschaft nicht dadurch, daß man oberflächlich lernt; auch auf die Anzahl tüchtiger Lehrer kommt es nicht an. Ein jeder muß selber mit Eifer nach der Wissenschaft streben und in ihr Tiefen eindringen, um ihr Ehre machen und sie weiter verbreiten zu können. Wer nur beginnt und wieder abläßt, nur das eine oder andere lernt, um einen Namen zu haben und die Leute täuschen zu können, der wird sicherlich nicht dem Schicksal entgehen, auch gegen die Wand zu rennen und sich Beulen zu holen.

Deutsch-Asiatische Warte Tsingtau.

die allerschärfsten Worte jetzt sofort auszusprechen, das wäre politisch unklug, aber wir müssen Roeder zu wissen tun, daß wir bereit sind, mit der allerschärfsten Energie, mit allen Mitteln einer eisernen unbeweglichen Opposition den Versuchen entgegenzutreten, weiter auf Kosten der Deutschen den Tschechen die Obstruktion abzukufen und weiter mit Hilfe großpolnischer und allslawischer Agitationen auf Kosten des Deutschtums in dem von den Deutschen geschaffenen und durch deutsche Opferwilligkeit bisher erhaltenen Staate regieren zu wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Abg. De n a s s i tritt für die Errichtung der italienischen Universität in Triest ein.

Ministerpräsident Dr. v. Roeder tritt zunächst einigen Bemerkungen des Abg. Bernerstorfer entgegen, besonders der Behauptung, daß sich die Regierung einer Partei in Niederösterreich mit Haut und Haaren verschrieben habe.

Der Ministerpräsident erklärt dann bezüglich der Innsbrucker Angelegenheit auf das Bestimmteste, daß er nicht den leisesten Versuch gemacht habe oder machen werde, auf die Aktion der Gerichte irgend einen Einfluß zu nehmen. Die Gerichte sollen einzig und allein nach dem Gesetze, unbeeinträchtigt von den Wünschen der Parteien und der Regierung entscheiden, wie es das Gesetz vorschreibt. Das Schicksal der italienischen Rechtsfakultät in Innsbruck hat das hohe Haus in Händen. Ein Unterrißt daselbst kann aus bekannten Gründen nicht stattfinden, faktisch besteht also die Fakultät in Innsbruck nicht mehr und wir, die wir sie im Vorhinein mit aller Bestimmtheit als kurzlebige Provisorium bezeichneten, haben keine Veranlassung, sie wieder aufzurichten. (Hört!) Sind ja doch alle Teile damit einverstanden. (Zustimmung.)

Er kommt nun auf seine Unterredungen mit den Vertretern des tschechischen Volkes zu sprechen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden Kundschaftergefechte statt. Bei dem Butilow Hügel wurden die Japaner mit den Bajonetten zurückgeworfen. Das Gefecht war sehr heftig, dauerte aber nur sechs Minuten. Alle aufgefundenen japanischen Gewehre sind von Geschossen zerstückelt. Die Russen verloren 30 Mann.

Port Arthur.

Im Hafen von Port Arthur befinden sich fünf russische Schlachtschiffe, zwei Panzerschiffe, drei Kanonenboote und ein Torpedobootzerstörer. Die Schlachtschiffe ersten Ranges sind kampfunfähig. Die Stimmung in Port Arthur ist sehr zweifelhaft. Alle Nichtkämpfer, auch die Chinesen, beteiligen sich an der Verteidigung. Die Besatzung beträgt mehr als 4000 Mann. Andere Berichte geben diese Zahl mit 28 000 an.

„Daily Telegraph“ erzählt aus Tschifu, daß die Japaner vor Port Arthur einen neuen Angriff auf die Umgebung von Erlungtschan einleiten. Gelingt es den Japanern diesmal nicht, diese Stellung einzunehmen, ist es zweifelhaft, ob sie in den nächsten Monaten ihren Sturm wiederholen werden.

Man meldet aus Dalny, daß aus Japan große Verstärkungen ankommen, meist ganz junge Leute. Wie man dort versichert, wird vor Port Arthur ununterbrochen gekämpft.

Die Truppen Osts glauben, daß man demnächst bereits den Sturm auf Port Arthur wiederholen wird, denn politische Gründe schwerwiegender Art sollen zur schleunigsten Eroberung der Festung zwingen.

Flüchtlinge aus Port Arthur berichten, daß sich in der Festung 20 000 Kräfte und Vermunbete befinden sollen. Man schätzt die Zahl der kampffähigen Verteidiger nur mehr auf 2000 (?) Mann. Nahrungsmittel sollen noch reichlich vorhanden sein, dagegen soll großer Mangel an Brennholz und Schießbedarf herrschen.

Der Fischermord von Hull.

Der Kaiser von Oesterreich wurde eingeladen, ein fünftes Mitglied für die Untersuchungskommission zu ernennen, welche den durch die russischen Kriegsschiffe an den Fischern von Hull begangenen Mord untersuchen soll. Ein englisches Blatt bemerkt dazu: Bis der Kommission das Beweismaterial vorliegt, wird man gut tun, über die vielen romanischen Geschichten das Urteil zu suspendieren, als da sind: Gepeitschschiffe, geschmuggelte Torpedoboote, panzerartiges Feuer auf

befreundete Schiffe und all die zahllosen Seemannserzählungen, die man seitdem gehört hat. Das neuartige Untersuchungsgericht wird epochemachend in der Geschichte internationaler Streitigkeiten sein.

Die Vermittlungsfrage im ostasiatischen Kriege.

Neuerlich treten wieder Gerüchte über eine Vermittlung dritter Mächte zwischen Rußland und Japan auf. Man bringt diese Gerüchte mit dem Stillstande der kriegerischen Unternehmungen in der Mandschurei in Zusammenhang. Bisher lehnte Japan jede Vermittlung mit dem Hinweis darauf ab, daß es der herausgeforderte Teil sei; Rußland lehnte ab, weil es vor Eintritt in Vermittlungsverhandlungen seine Waffenherrlichkeit durch Erringung eines Sieges wiederherstellen wollte. Soviel scheint an allen diesen Gerichten richtig zu sein, daß zwischen den meist interessierten Mächten, Frankreich, England und Amerika, ein Einvernehmen über ihre Haltung stattgefunden hat und daß man insbesondere in Frankreich den gegenwärtigen Zustand des Krieges für eine Vermittlung sehr günstig hält, da die beiden Streitparteien den Krieg nicht durch Kämpfe, sondern durch den Bau von Schanzen und Hindernissen führen, so daß keiner der Gegner Erfolge über den anderen erzielen kann.

Mobilisierungsmassnahmen.

Die russische Regierung hat beschlossen, die allgemeine Mobilisierung in sämtlichen europäischen Provinzen anzuordnen.

Politische Rundschau.

Die politischen Behörden des Unterlandes.

Zu der Sitzung vom 18. d. richteten Abg. Dr. P o m m e r und Genossen folgende Anfrage an den Minister des Innern: Am 15. d. J. hat der Bezirkshauptmann von Windischgraz, Herr Capel, bei der Wahl der Gemeindevertretung von Schönstein trotz der himmelschreienden Brutalitäten und Vergewaltigungen, denen die Deutschen von Seite der Windischen ausgesetzt waren, und trotz des parteiischen geschwindigen Vorgehens der fast ganz aus slowenischen Parteigängern zusammengesetzten Wahlkommission erklärt, keine wie immer geartete Handhabung zur Vermeidung von durch eine Wahlkommission begangenen Gesetzesverletzungen zu haben. Im geraden Gegensatz zu diesem ablehnenden Verhalten des Bezirkshauptmannes von Windischgraz hat im Vorjahre in Eilli bei der Wahl in den Landtag, deren Wahlordnung auf der Gemeindevahlordnung aufgebaut ist und welche die bezüglich keine anderen Bestimmungen enthält, Herr Bezirkshauptmann v. Apalitzern zwei Beschlüsse der Wahlkommission, durch die niemandes Recht verletzt wurde, kurzen Weges stiftet. Wir können und wollen nicht glauben, daß die politischen Behörden des österreichischen Unterlandes in sachlich im wesentlichen übereinstimmenden Fällen gegensätzliche Instruktionen erhalten oder direkt angewiesen werden, unter allen Umständen gegen die Deutschen und für die Windischen einzutreten, erblicken aber in der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse, wie sie in den angeführten Fällen zu Tage trat, eine große Gefahr für die gescheiterte Bevölkerung und eine schwere Schädigung des im Volke lebendigen Gefühls für Recht und Gesetz. Die Unterzeichneten stellen deshalb an Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern die Anfrage: „1. In demselben dieses widerspruchsvollen Verhalten der beiden genannten Bezirkshauptleute bekannt und 2. was gedenkt derselbe zu veranlassen, daß sich Derartiges nicht wiederhole?“

Die wirtschaftliche Hebermacht des Deutschtums in Oesterreich zeigt u. a. auch eine in der „Neuenberger“ „Deutschen Volkszeitung“ erschienene Auszählung über den Hausbesitz und die Gebäudesteuer der Deutschen in Oesterreich. Das Gesamtbild der nationalen Gliederung des ganzen österreichischen Hausbesitzes ergibt darnach, daß von den 3.431.969 steuerpflichtigen Häusern Zisleithaniens zwar nur 1.191.818 im deutschen Besitz stehen, also nur 39.73 Prozent, daß aber die Qualität dieser Häuser eine derartige ist, daß von dem Budgetvertrage der Häuser Oesterreichs von 636.945.899 Kronen nicht weniger als 460.854.088 Kronen oder 73.4 Prozent auf den deutschen Hausbesitz entfallen. Von der Gebäudesteuer Oesterreichs im Budget von 98.576.131 K im Jahre 1902 trugen die Deutschen allein 72.083.235 K oder 73.1 Prozent. Der Kapitalwert der deutschen Häuser Zisleithaniens beträgt die Riesensumme von 11.401.018.900 K Kronen oder 72.4 Prozent des

Wertes aller österreichischen Häuser, welcher insgesamt 15.723.172.375 K ausmacht. Die Tschechen weisen 686.981 Häuser oder 10 Prozent der Häuserzahl Oesterreichs auf, die von ihnen hierfür entrichteten Steuern aber betragen bloß 10.847.678 K oder 11 Prozent. Auch von dem Kapitalwerte entfallen auf die tschechischen Häuser bloß 1.814.945.700 K oder 11.4 Prozent.

Grazer Gemeindevahlen. Am 22. d. schritt der zweite Wahlkörper unserer Landeshauptstadt zur Urne. Die Zahl der abgegebenen Stimmzettel betrug 1251, das sind 29.1 vom Hundert. Mit überwiegender Mehrheit siegten die Wahlwerber des deutschen Gemeinderats-Wahlauusschusses. Sie vereinigten 709 bis 887 Stimmen auf sich, während es die Liste der christlichen Volkspartei nur auf 280 bis 256 Stimmen brachte.

Die deutschen Parteien in Kärnten. Die Gegensätze zwischen den deutschfreihheitlichen Parteien in Kärnten sind zwar nie scharfer hervorgetreten, dennoch kam es seit der Gründung eines alldeutschen Vereines wiederholt zu Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit, woran nur die Klerikalen eine Freude hatten. Je ungestümer diese sich gebärdeten, desto mehr regte sich in den antiklerikalen Kreisen der Wunsch, auf einen engeren Zusammenschluß, damit die Deutschfreihheitlichen ihre Stellung im Lande leichter behaupten können. Denn nach mehrfachen Vorbesprechungen hat in Villach eine vom Abg. Dobernig im Einvernehmen mit Vertrauensmännern der deutschen Volkspartei, des Vereines der Alldeutschen und des Kärntner-Bauernbundes einberufene Beratung stattgefunden, in der folgende Kundgebung einstimmig beschlossen wurde: „Die unterzeichneten Vertreter der deutschfreihheitlichen politischen Vereine Kärntens, als des deutschen Volksvereines für Kärnten in Klagenfurt, des deutschen Volksvereines für Oberkärnten in Villach, des Vereines der Alldeutschen und des Kärntner Bauernbundes halten in Erkenntnis des gefährlichen Anwachsens der Klerikalen, Sozialdemokraten und Slovenisch-Nationalen ein möglich einheitliches Vorgehen, unbeschadet der eigenen Parteiprogramme, für unbedingt geboten. Das Wohl des Landes und Volkes erfordert es, daß im Kampfe gegen diese Gegner die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Parteien zurücktreten; sie jedoch bei richtigem Anlasse zu betonen, behält sich jede Partei vor. Die Stellung der Deutschfreihheitlichen in Kärnten kann nur durch gegenseitige Förderung und gemeinsames Vorgehen gewahrt werden. Die Volksgenossen werden aufgefordert, in diesem Sinne die politische Arbeit überall im Lande mit Eifer und Mithrigkeit aufzunehmen.“

Vom Südslavenklub. Im Südslavenklub verlangte am 24. d. Abg. S c h u s t e r s i c die unbedingte Fortsetzung der slavischen Obstruktion, um dadurch die Abberufung des Landespräsidenten Hein zu erzwingen. Man entgegnete ihm darauf, daß sich die Südslaven in der vorigen Tagung nur den Tschechen zuliebe der Obstruktion angeschlossen hätten. Die Gruppe des Abg. Schusterlic ließ sich nicht überzeugen und will die schärfsten Mittel dagegen in Anwendung bringen. Sollten Schusterlic und seine Anhänger die Sache in ihrem Sinne durchführen, wird sich eine Spaltung unter den Südslaven ergeben.

Aus der Zeitungswelt. Das Wiener „Neue deutsche Tagblatt“ hat sein Erscheinen eingestellt. Dieses Blatt trat vor wenigen Wochen an die Stelle des „Deutschen Tagblattes“, das seinerzeit berufen war, die durch das Aufhören der „Österreichischen Rundschau“ entstandene Lücke auszufüllen. Das „N. D. T.“ wollte, über den Parteien stehend, ein Sprachrohr aller Deutschnationalen Oesterreichs sein, aber die heutige Zeit ist so fernem Beginn offenbar noch nicht günstig. Abg. R. v. Wolf gibt seit einigen Monaten die freilich deutsche Wochenschrift „Deutsche Rundschau“ heraus, die vielfach an die ebenfalls von ihm gegründete Wochenschrift „Österreichische Rundschau“ erinnert, aus der sich vor etwa 10 Jahren das gleichnamige Tagblatt entwickelt hat.

Aus Stadt und Land.

Erstes Orchesterkonzert des Musikvereins.

Einführende Worte.

Als Cherubini (geb. 1760 zu Florenz, gest. 1842 zu Paris) 1803 die Oper „Anacreon“ schrieb, hatte der langjährige, welberühmte Streit zwischen Gluckisten und Piccinisten mit dem glänzenden Siege Glucks, den dieser mit seiner „Iphigenia auf Tauris“ errungen, sein Ende gefunden. Der erste deutsche Künstler Gluck hatte nach harten Kämpfen

den Platz behauptet, die neapolitanische Schule, von Scarlatti 1700 ruhmreich gegründet, ging an ihrer Veräußerlichung zu Grunde, das innerlich unwahre Gebäude leerer Phrasen und nichtsagender Koloraturen brach zusammen. Italien hatte die Hegemonie in der Musikwelt endgültig verloren, der ernste ausdrucksfähige deutsche Kunstgeist zwang die musikalische Welt in sein Gefolge. Ihm gehörte auch der Italiener Cherubini an, der in Erkenntnis der Notwendigkeit einer Reformation in der Oper bald die gewohnten Pfade verließ und der deutschen Kunst sich zuwandte. Eine Reihe von im klassischen Stil komponierten Opern, zwei Messen, und sein berühmtes Requiem sind die Frucht dieses künstlerischen Entwicklungsprozesses, von dem wir ähnliche Beispiele nur in Wagner und Verdi erleben.

Anakreon, dem sinnlich heiteren griechischen Dichter, ihm ist hier in der Overture ein musikalisches Denkmal gesetzt. Eine breite Einleitung, durch Pausen unterbrochen, betont in energisch festlichen Akkorden die Tonart. Zwei sinnende Motive, jedes wiederholt, ein gewaltiges Erwachen. Die Overture beginnt. Ueber einer beschaulich wiegenden Figur der zweiten Geige erhebt sich, thematisch entwickelt, der Gesang des Hauptthemas. Vier bedeutungsvoll gehaltene Akkorde, und das Cello wird der treue Begleiter der Hauptmelodie. Allmählich treten auch die Bläser hinzu, immer lauter wird die Freude und die anfänglich schüchtern auftretende begleitende Melodie wird in bachantischem Jubel wiederholt. Doch plötzlich ändert sich die Situation. Durch die allgemeine Ausgelassenheit ein Ahnen des tragischen Menschenschicksals. Trotz aber bäumt sich das erst so untergeordnete Begleitungsmotiv gegen einen feindlichen Einfluß von außen, er wird zwar niedergedrungen, aber die Kräfte sind erschöpft und der Rest ist wehmütige Erkenntnis der menschlichen Ohnmacht. (Absteigende Intervalle des verm. Sept-Akkordes.) — Resignation. — Dies ungefähr der Gedankengang des ersten Teiles der Overture. Nun wiederholt, trotzdem die Situation vollkommen erschöpft ist, Cherubini ohne alle künstlerischen Gründe die Schilderung des Kampfes, schreibt sich einfach zweimal ab. Unmotivierter Tautologie, altitalienische Schablone. Endlich ist der Abschluß gefunden. Ein nachklingendes Motiv aus der Einleitung scheint Entsagung zu künden. Eine lange, fragende Pause. — Da bricht die heitere Lebensauffassung siegreich durch. Mit dem Eintritt der neckisch-flüchtigen Sechszehntelfigur, in geistvoller Weise kanonisch verarbeitet, verfliegt aller Ernst. Befreies Lachen in den Bläsern, (Triller), neu strömen Lebensmut und frohe Genusssucht wieder durch die Adern, voll klingen die Wogen der Melodie. Der weitere Fortgang der Overture bringt durch die Form bedingte Wiederholungen (Reprisen), ohne Neues zu sagen. Ein freudvoll aufjubelnder, glänzend instrumentierter Schluß ist der Siegesgesang der heiteren Muse.

Nach dem großangelegten Orchesterstück eine reizende Gabe musikalischer Kleinkunst, anspruchslos, zierlich und voll klarer, lichter Schönheit. Feinste Ziselierarbeit. Mozart (geb. 1756 zu Salzburg, gest. 1791 zu Wien) schrieb die Serenade, „eine kleine Nachtmusik“ laut Vermerk zu der Partitur am 10. August 1787. Jedenfalls eine Gelegenheitskomposition, aber im besten Sinne. Unwillkürlich fällt einem Goethes Ausspruch bei, auch er sei nur ein Gelegenheitsdichter. Gibt es ein aufrichtigeres Selbstbekenntnis des Genies? Wohl kein Gebiet der musikalischen Kunst, das Mozart, dieser herrliche Meister, nicht reich beschenkt hätte, seine unerreichte, blühende Erfindung versagte nie. Eine göttliche Schöpferkraft obnegleichen. Mozart ist der Meister des Kokos in der Musik, niemand wie er gab dem Pulschlag seiner Zeit tönendes Leben. Seine Musik ist der innerste Ausdruck, die klingende Reproduktion der ihn umgebenden Außenwelt in subjektiver Form, geädelt durch den fast antiken Schönheitssinn seines Genies.

Jede Note, jede Figur spricht von selbst. Wer könnte sich dem Eindruck der sehnüchternen Stimmung verschließen, die am Schluß des ersten Satzes nach all der Fröhlichkeit sich kundgibt; fast rauch schneiden die jubelnd einfallenden übrigen Stimmen den Ausdruck zarten Schmerzes ab. Wessen Seele würde in der Romanze nicht mitsingen, wer würde in deren Mittelsatz nicht die lockenden Stimmen hören, die durch die Stille der Nacht klingen, deren geheimnisvolles Wehen die in sanften Kurven auf- und niedersteigenden Mittelsstimmen schildern? Welche Innigkeit atmet das Trio der Menuett, welch echt deutsche Gemütsstiefe. Und das Finale, ein Rondo mit zwei Themen, wie

köstlich in seinem fast durchwegs beibehaltenen Metrum. Das Ganze, vielleicht nur für einen Abend geschrieben, dann achlos bei Seite gelegt, ein wertvoller Schatz für alle Zeiten.

Niels W. Gade (geb. 1817 zu Kopenhagen, gest. 1890) gilt als der Gründer der „skandinavischen Schule“. Vergebens würde man aber in seiner B-dur-Symphonie die Töne starrer Herbe suchen, die nur die Einsamkeit der langen Winternacht hervorbringt, den Rhythmus nordischen Lebens, der die Werke Griegs, Svendsens u. s. w. mit nationaler Eigenart erfüllt. Griegs moderne, originell: Harmonik, seine verblüffenden, unvermittelten, oft schneidenden Akkordfolgen sind Gade, dem Zögling der Klassiker, fremd, in dieser Symphonie befindet er sich vielmehr im Fahrwasser unverfälschter Romantik, Mendelssohn und Schumann, denen er auch persönlich nahe stand, an Bord. Auch was den formellen Aufbau betrifft, von ihnen beeinflusst.

Die Symphonie eröffnet eine thematische Einleitung, nach der auf flimmernder harmonischer Unterlage das Hauptmotiv der ersten Themengruppe (Terzensschritt nach unten) auftritt. Schwungvoll, in großer Steigerung entwickelt sich diese, um 11 vom genannten Motiv abgeschlossen zu werden. Eine Wendung in das parallele Moll (g) und lustig tänzelt die erste Geige weiter, bald in ruhige Bahnen lenkend. Die Dominante (F-dur) wird, breit vorbereitet, erreicht. Auf ihr baut sich das rhythmisch und melodisch vom Vorhergehenden scharf kontrastierende zweite Thema auf, von Horn und Cello vorgetragen und den Triolen Achtern der Bläser umflattert. Deutlich unmittelbar, ohne eigentlichen Schlußsatz, folgt die Durchführung, die das Terzen-Motiv des 1. Themas mit Teilen des Ueberleitungssatzes in geistvoller Weise verbindet. Nach einem zarten Anschwellen ein plötzliches Abfallen, ein Vorüberhuschen einer bekannten Sechszehntelfigur aus dem ersten Teile, über zwei melancholisch aufatmenden Hornstimmen und in leiser Zartheit setzt die Reprise ein, die, reich an feinsinnigen Zügen, von einem meisterhaft konzipierten Schlußklangvoll beschloffen wird.

Im Andante, einem durchaus lyrisch angehauchten Stimmungstück in Liebform, voll blühender, herzenswarmer melodischer Erfindung, wird der ruhig fließende Gesang zweimal durch Wechrufe der Trompeten unterbrochen, die unter vollem Orgelklang der übrigen Bläser in die geschaffene Situation hineinleuchtend, bald wieder dem Melos die Führung überlassen. Hier herrscht die Cantilene. Entzückend ist eine kurze, Schumann nachempfundene Märchenstimmung, in der die Triolen der Klarinette und der Flöte neckisch wie Waldgeister hervorlugen. Am besten ließe sich dieser Satz als poetisches Tonbild kennzeichnen.

Von demselben Sehnen, in dem Mendelssohn seine „italienische Symphonie“, Haydn-Wolf das „italienische Liederbuch“, Richard Strauß seine große Symphonie „Aus Italien“ schrieb, ist das Scherzo erfüllt. Stets zog ein unwiderstehlicher Drang die Künstler nach dem Wunderland Italien, das auf den Germanen seit den Zeiten der Römer von dämonischer, oft unheilvoller Anziehungskraft war.

Ein weiteres Gemälde, voll sonnigen Lebens, anspruchsloser Grazie und belebter Rhythmus ist dieses Scherzo, dem frohe Lebenslust in jedem Takte entströmt; einige kurze, in den Trios auftretende; melodisch gebildete Stellen sind uns willkommenen Ruhepunkte in diesem friedvoll bewegten Bilde. Ein Aufjubeln, ein Vorbeieilen, ein Verschwinden. Keine einzige Trübung des glücklichen Augenblicks.

Das Finale erscheint als ein Rondo mit drei Themen, einem dahinschwebenden, einem aufstrebenden, beide in der Haupttonart und einem im fernliegenden a-moll stehenden Thema, dessen breiter angelegte Melodie den dynamischen und rhythmischen Gegensatz zu den beiden ersten bildet, Ruhe zum Sammeln der erschöpften Kräfte gewährend. Alle drei Themen werden der Reihe nach wiederholt, gewaltig ist der Schluß aufgebaut, in dem im größten 11 das charakteristische Terzenmotiv aus dem ersten Satz das Schlußwort spricht. Der Grundzug der ganzen Symphonie ist ein durchwegs heiterer, ohne unbefriedigte Leidenschaften, einem gesegneten, glücklichen Innenleben, frei von Abgründen und Schmerzen entsprungen. Eine Aussprache ohne ängstigende Zweifel und ringende Sorgen, ein Musizieren aus innerem Bedürfnis.

Hermann Kundigraher.

Turnverein. Am 24. d. M. veranstaltete der hiesige Turnverein in der städtischen Turnhalle ein Schauturnen, zu dem sich viele Freunde und Förderer unseres Turnwesens eingefunden hatten, allen Gönnern voran Herr Bürgermeister Julius Kallisch, Ehrenmitglied des Vereines. Nach einem kurzen Aufmarsch und nach der Aufstellung zu den Stab- und Hantelübungen begrüßte der Sprechwart des Vereines, Herr Dr. Eugen Negri, die Erschienenen; er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Gymnastik, die schon bei den Hellenen und Römern gepflegt wurde, die in den ritterlichen Übungen neu erstand und von Turnvater Jahn zum Bestandteil deutschen Volkstums gemacht wurde, in Eilt einen Boden erster Pflege gefunden habe. Die einzelnen Riegen leisteten unter der trefflichen Leitung des zweiten Turnwartes, Herrn Turnlehrers Porsche, das Beste. Die Turner zeigten in ihren Vorführungen, was turnerische Strammheit, Pünktlichkeit und Ordnung vermag. Die Sicherheit und Ruhe, mit der jeder Einzelne an seine turnerische Arbeit herantrat, fanden ihren Lohn in den reichen Beifallsstößen. An die Stab- und Hantelübungen schloß sich ein Ringturnen mit einmaligem Wechsel; es wurde am Pferd und am Barren von der ersten Riege unter der Leitung der Vorturner Neuhold und Nowak, am Doppelbock und an den Schaukelringen unter der Leitung der Vorturner Holzner und Perisch geturnt. Großen Beifall fand eine schwierige Gruppe von Reulenübungen. Dem folgte ein Gemeinturnen an zwei langgestellten Pfosten mit Pausen. Die Pferd- und Bodpyramiden, von 16 Turnern in drei Gruppen ausgeführt, boten ein prächtiges Bild. Nach diesen Übungen wurde ein Ballspiel „Jagdball“ zur Vorführung gebracht. Der Sondervorführung „Red mit vorgehalttem Bock“ folgte ein Rürturnen am Red, das einen mit Beifall aufgenommenen würdigen Abschluß des Schauturnens bot. — Im Gartenzimmer des Gasthofs „Stadt Wien“ fanden sich hernach Teilnehmer und Gäste zu einer Turnerkneipe ein, die Kneipwart Stiger würdig und ernst leitete. Wenn die Würde der Laune und dem Frohsinn im zweiten heiteren Teile wich, war das auf das Konto des Gegepunktles, Schriftwarts Pak, zu setzen; die blumenreiche Runde mußte ihm Dank. Im ersten Teil stellten sich zwei Redner ein, die sich in ihren Ausführungen ergänzten. Der erste, Herr Dr. Negri, schloß an seine in der Turnhalle gehaltene Ansprache an und gab ein Bild der Körperpflege bei den alten und den modernen Völkern. Gymnastik sei, sagte er, das Fundament, auf dem aufgebaut wird zur Verbesserung der Art. Prof. Aisch schilderte die Körperpflege bei den Germanen. Ihm ist das Turnen im jahnischen Sinne Kräftigung des Individuums und der Nation. Die Reden wurden mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Alles in allem ist der Abend glänzend verlaufen, war er ja ein Ehrenabend für den umsichtigen Turnwart Porsche und für jeden einzelnen der turnenden Riegen.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag des 27. d., vormittags 10 Uhr findet im evang. Kirchlein in der Gartengasse evang. Gottesdienst statt. — Nachmittags um halb 5 Uhr wird in Weitenstein Gottesdienst und die Feier des heil. Abendmahles abgehalten werden.

Schaubühne. Am Dienstag soll „Jugend“ von Max Halbe in Szene gehen.

Eine seltene Feier. Am 23. d. feierten in der Pfarrkirche St. Daniel in Cilli der Grundbesitzer Franz Rnez und dessen Gattin Agnes Rnez geb. Fürstner aus Lopata bei Cilli, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das sich der besten Gesundheit erfreut, wurde im Jahre 1853 getraut und blickt somit bereits auf eine 51jährige, glückliche Ehe zurück, aus der 10 Kinder entsprossen. Die vielen Verwandten und Freunde des Greisenpaares, sowie ein zahlreiches Publikum wohnten dieser erhebenden Feier bei.

Wieder ein Opfer der windischen Mächte. In der Nr. 89 unseres Blattes vom 6. d. berichteten wir über einen Kaufhandel, der sich in Gaberje nächst Cilli zwischen dem Schuhmachergesellen Macel und dem Arbeiter Lednik abgespielt hat. Macel schlug den Lednik mit einer Latte so wuchtig über den Kopf, daß der Getroffene blutüberströmt zusammenstürzte. Am Sonntag ist Lednik im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 48

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

Polargold.

Originalroman von E. von Seiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie richtete ihre wunderbaren Augen erschreckt nach seiner Stirn. Er aber fuhr sich leicht darüber hin und antwortete lächelnd:

„Es ist nichts von Bedeutung, eine kleine Konfusion. Ihre schöne Hera scheint mich ein Bißchen gegen die Linde dort geworfen zu haben. Es ist nurgut, daß es keinen edlen Theil getroffen hat.“

Er lachte vergnügt, und auch über das bleiche, vom Schrecken noch immer wie erstarrte Gesicht der jungen Dame spielte ein laises Lächeln über den Scherz ihres Reiters. Nun erst entdeckte sie, daß er seine Mütze verloren hatte und schnell sich bückend, hob sie die im Staub liegende auf und reichte sie Gero hin.

„O, mein gnädiges Fräulein, Sie sind zu gütig.“

Er nahm die Mütze mit einer tiefen Verbeugung aus ihrer Hand, preßte leicht das Taschentuch auf die Stirnwunde und bedeckte dann sein kurzes Blondhaar mit der ziemlich ramponirten Mütze.

Jetzt kam auch der Reitknecht heran, sprang ab und nahm die Fuchsstute der Dame, die Ladenburg immer noch am Zügel hielt, in Empfang, um sie beruhigend auf und ab zu führen.

„Sehen Sie doch einmal nach dem Pferd des gnädigen Herrn,“ rief die junge Dame dem Reitknecht zu, der die Mütze zog und gehorchte. Gero sah ihm einen Augenblick ins Gesicht und fragte ihn dann:

„Wo haben Sie gedient, waren Sie nicht Garde-Dräger?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Ich mißte Sie doch kennen?“

„Zuwohl, der Herr Leutnant kennen mich auch. Ich habe ja einmal im Kaisermandöver 95 mit dem Herrn Leutnant die große Offizierpatrouille geritten.“

„Richtig, Sie waren ja der einzige Mann, der mit mir über das Moor galoppierte.“

„Zuwohl, Herr Leutnant.“

„Nun sehen Sie mal nach meinem Pferd.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Der Reitknecht fand wenige Schritte weiter den Knappen, den einige Spaziergänger aufgehalten und beruhigt hatten. Er lehnte mit ihm zurück und führte dann, während seine Herrin und sein ehemaliger Leutnant langsam dem Weg nach dem Neuen See folgten, die drei Pferde hinter dem voranschreitenden Paare her.

Fast volle fünf Minuten gingen die Beiden wortlos in ihre Gedanken versunken Seite an Seite durch den frühlingduftenden Thiergarten.

Sie konnte nicht sprechen, denn ihr Inneres war allzu sehr bewegt von der überstandenen Gefahr.

Gero, der frisch-fröhliche Kavallerist sah in der Affaire natürlich nichts weiter, als ein Reiterstücklein, das er jeden Augenblick wiederholen würde. Die Dame dagegen erkannte mehr und mehr, daß ihr Leben an einem ganz dünnen Faden hingehang, und daß es nur allein dem stattlichen Dragoneroffizier zu danken sei, wenn sie nicht mit zerschmettertem Kopf am Rand der hohen Mauer des Zoologischen Gartens lag.

Daß ihr Retter stattlich war, das hatte sie trotz der großen Aufregung, in die sie das Durchgehen ihrer Fuchsstute versetzt, erkannt, und er hätte viel weniger stattlich und männlich schön sein dürfen, ihr dankerfülltes Herz wäre ihm doch zugeflogen.

Jetzt, wo sie sich im Wesentlichen beruhigt hatte, wo sie nur noch in einem unbestimmten Gefühl der Angst die Hand auf das Herz preßte, wagte sie es, ihren Retter verstohlen anzublicken, und es war ihr, als ob sie nie einen Mann von so vollendeter Schönheit gesehen hätte. Wer er nur war?

Gewiß ein Herr aus dem deutschen Hochadel, denn als Dame der Gesellschaft wußte sie, daß das Garde-Drägerregiment gewissermaßen die Heimstätte einer ganzen Anzahl deutscher Prinzen sei, aber einerlei, welcher Familie er auch angehörte, ein Kavallerist war er in jedem Fall und ein Mann von ganz seltenen Vorzügen. Rasch im Entschluß, kühn in der Ausführung und dabei von vollendeten Formen.

Und wie leicht er jetzt plauderte, als ob der ganze Zwischenfall nichts gewesen wäre. Wie er sich mit dem feinen Battisttaschentuch von Zeit zu Zeit die blutende Stirne tupfte, ohne im geringsten über die Verwundung zu sprechen.

Sie hatte fast die große Gefahr vergessen, als sie am Neuen See ankamen und er die Frage an sie richtete, ob sie geneigt sei, ihre Hera noch einmal zu besteigen und nach Hause zu reiten.

„Ach, ich weiß nicht, ich habe das Gefühl, als ob mir das Reiten für lange Zeit leid geworden wäre. Wer sich leichtsinnig in Gefahr begiebt, kommt darin um.“

„Aber mein gnädiges Fräulein, so etwas können Sie doch nicht sagen. Gerade wieder reiten! Was im Sattel kommt, muß auch im Sattel vergehen. Es ist doch nur ein unglücklicher Zufall gewesen. Das Pferd ist gewiß vorzüglich geritten, wenigstens wenn Ihr Reitknecht zugeritten hat, wie ich annehme. Den Burschen kenne ich aus seiner Dienstzeit, er war ein schneidiger, couragierter Kavallerist.“

„Ganz gewiß ist das Thier gut geritten und außerordentlich fromm. Aber wer kann solchen Zufälligkeiten begegnen.“

„Sie meinen das Schnaufert?“

Die junge Dame lächelte ihn an, und in ihren schönen Augen blühte es neckisch auf.

„Wie nannten Sie das Automobil?“

„Nennen Sie den hinterreichlichen Ausdruck nicht, mein gnädiges Fräulein, das Schnaufert? Weil es so furchtbare Töne ausstößt.“

„Nein, nein, ich hatte das noch nicht gehört. Wie finden Sie überhaupt den Töff-Töffsport?“

„Scheußlich, um mich eines militärischen Ausdrucks zu bedienen. Schon diese fürchterlichen Mühen, die Federanzüge und der Staub . . . Nein, ich diene nur dem Sport, der in seiner Ausführung ästhetische Schönheiten hat, wie das Reiten. Sehen Sie einen Mann zu Pferd, das ist ein Kunstgenuß.“

Sie lächelten einander an, und die junge Dame entgegnete:

„Ja gewiß, wenn er gut zu Pferd sitzt.“

„Das natürlich vorausgesetzt und eine Dame zu Pferd“

„Lieben Sie es, wenn Damen reiten?“

„Ich liebe alles, was Damen thun,“ antwortete Gero mit einer verbindlichen Verbeugung. „Ich finde nur, daß Damen mit dem Reiten sehr vorsichtig sein sollten, denn das Pferd ist immer ein wildes Thier.“

„Ach das ist mir was Neues“ wieder überstrahlte sie den stattlichen Officier mit ihrem lieblichen Lächeln . . . „ein wildes Thier?“

„Ja, mein gnädiges Fräulein, für die meisten Menschen ist das Pferd ein wildes Thier. . . aber Scherz bei Seite, es ist so außerordentlich schwierig, vom Damenjattel aus das Pferd in der Gewalt zu haben und bei Zwischenfällen wie der heutige, die gar nicht voraussehen sind, kommt es doch immer gleich auf Lebensgefahr hinaus.“

„Ja, da mögen Sie wohl recht haben, aber wer das fürstliche Vergnügen, an einem Frühlingmorgen durch die frische Natur zu reiten, genießen will, der muß auch die Gefahr mit in den Kauf nehmen.“

Gero blickte dem schönen Mädchen forschend ins Gesicht und bemerkte, daß die wunderbar gezeichneten Augenbrauen sich etwas zusammen zogen und dem lieblichen Geschoß einen Zug von Energie und Festigkeit gaben, der in seinem Herzen eine eigenthümliche Bewegung hervorrief.

Unwillkürlich faßte er nach seiner Hand, deren Ringfinger den Verlobungsring trug, wie um sich durch Berührung dieses Talismans gegen den Eindruck zu wahren, den die Schönheit seiner Begleiterin auf ihn machte.

Sie waren jetzt an die Thiergartenstraße gekommen, und Gero blieb stehen, um zu warten, bis der Reitknecht mit den Pferden heran kam.

Die junge Dame bemerkte sofort, daß ihr Begleiter den Wunsch hatte, sich zu verabschieden, und gab ihrem Reitknecht den Befehl, einen Wagen zu holen.

Einem Augenblick noch standen die beiden Menschen, die sich auf so wunderbare Weise, im Augenblick höchster Gefahr näher getreten waren, einander stumm gegenüber, dann streckte sie ihm ihre schlanke, fein gantirte Hand entgegen, sah ihm mit einem lieblich verwirrten Blick in die Augen und stammelte unzusammenhängende Worte heißen echten Dankes.

Er wehrte wie ein rechter Ritter ohne Furcht und Tadel die rühmenden Ausdrücke ab und bemühte sich, möglichst kühl zu erscheinen, denn der Gedanke an seine Braut ließ ihn im Augenblick nicht los.

Aber es gelang ihm doch nicht, seine Blicke, die mit tiefer Bewegung auf dem schönen Gesicht der geretteten Dame ruhten, so weit im Raum zu halten, daß er sich nicht sagte, sie müsse bemerkt haben, seine kühle Zurück-

haltung sei nur eine mühsam vorgenommene Maske. Das machte ihn ein bißchen ärgerlich, und als jetzt der Wagen vorfuhr, trat er mit einer tiefen, sehr konventionellen Verbeugung zurück, sprang, ohne die Hilfe des schnell herbeieilenden Reitknechtes in Anspruch zu nehmen, in den Sattel, legte noch einmal die Hand an die Milze und jagte in kurzem Galopp den Reitweg entlang, um bald den Augen der jungen Dame zwischen den Bäumen zu entschwinden.

Als Gero nach einigen Minuten seinen prächtigen Hengst zum Schritt durchparierte, fiel ihm ein, daß er sich doch eigentlich recht ungalantermäßig benommen hatte, ja, er konnte sich nicht erinnern, daß er sich vorgestellt. Was mußte die Dame von ihm denken, wenn sie ihm, was ja in der ausgehenden Saison immer noch geschehen konnte, in irgend einer Gesellschaft begegnete.

Sicherlich nahm sie an, er sei von ihrer Erscheinung derartig geblendet gewesen, daß er der gesellschaftlichen Formen groblich vergessen habe, und er ärgerte sich im Stillen und zwang sich, auf die Dame ihres vermeintlich geringschätzigen Denkens wegen böse zu sein. Er zwang sich, das ganze Ereigniß aus seinem Geiste als etwas Nebenwünschliches, vollkommen Alltägliches zu verbannen, aber es wollte ihm doch nicht recht gelingen.

Immer wieder tauchten vor ihm die wunderbaren Augen, der liebliche feingeschnittene Mund die herrlich gezeichneten Augenbrauen, die sich im Augenblick eines Entschlusses so energisch zusammen ziehen konnten, das weiche glänzend schwarze Haar, das sich in wogenden Wellen um ihre klare Stirn legte, die schlanke biegsame Gestalt, deren Vornehmheit durch das Reitkleid noch mehr zum Ausdruck kam, auf, alles drängte sich mit einer gewissen Absichtlichkeit immer wieder vor sein geistiges Auge, und es kostete ihm eine ernste Zuflucht zu dem Bilde seiner Braut, um sich zu zwingen, nicht mehr an das entzückende Wesen zu denken, dem er vor einer kleinen halben Stunde das Leben gerettet hatte.

Er machte sich jetzt mit einer gewissen Energie von seinen Gedanken los und spornete seinen Hengst an, damit er nach dem Hippodrom zurückkomme, um seinen Morgenritt durch ein tüchtiges Schulreiten zu beenden.

Von einem Reitweg zur Linken kommend, kreuzte ihn ein Garde-Müßiggänger, der ihn mit freundlichem Winken begrüßte und an seine Seite lenkte. Gero verminderte nicht die Gangart, und der Kamerad blieb im Trab neben ihm, bis sie ohne mehr als ein paar freundliche Worte getauscht zu haben, das Hippodrom erreichten.

„Was hast Du denn gemacht, Gero, Du hast wohl ein Kämmerhüpfen auf Deinem Kopf getanzt?“

„Ach Ull, eine kleine Kontusion, weiter nichts.“ „Du bist doch nicht gestürzt, so ein kapitaler Reiter wie Du?“

„Lieber Junge, ich habe schon andere Reiter stürzen sehen.“

„Ja, ja, warum denn auch nicht? Ich habe sogar Kameraden vom Pferd auf den Esel stürzen sehen.“

„Ich sogar auf den Hund.“

Sie lachten einander an, und der Garde-Müßiggänger, ein Graf Jörg Bellersheim, fragte nicht weiter.

„Weißt Du, Sohn,“ begann er nach einer kleinen Weile, während sie im Schritt den runden Ziegelbau umritten hatten, „wenn Du heute Abend ein lustiges Fest mitmachen willst, komm doch zu uns in den Kavaliierklub.“

„Was habt ihr denn vor?“

„Ach, nichts Besonderes. Der Kommerzienrath Rawitsch —“

„Der Wucherer? Mit dem gießt Du Dich auch ab?“

„Was heißt Wucherer. Du weißt ja, Geld frisst nicht, und Rawitsch hat davon eine schwere Menge. Die Gesellschaft hat ihn acceptiert. Was er im Geheimen treibt, geht uns nichts an. Er ist ein netter Kerl, tadelloß gut erzogen und . . .“

„Ein hübsches Zeichen für einen Kavalierrklub.“

„Aber was willst Du denn? Der Mann bewegt viele Millionen in seinen Händen. In allen großen Unternehmungen hat er seine Finger drin, der halbe Ballan ist sein Schuldner, zehn Kommandeurekreuze hängen ihm zum Halse heraus. Der Mann ist befestigt und bekreuzt wie ein Prinz.“

„Aber er ist ein notorischer Wucherer.“

„Darnach fragt die Gesellschaft nicht, sie ist tolerant, und wenn wir mit einem solchen Mann nicht verkehren wollen, mit wem sollen wir dann verkehren? Wie lange wird's dauern, wird der Kommerzienrath in den Adelsstand erhoben, womöglich Geheimerr, und wenn ihn die Regierungskreise goutieren, wenn sie ihn sogar durch hohe Orden auszeichnen . . .“

„Unsere Regierung?“

„Na, unsere gerade nicht. Er hat jetzt einen Orden mit einem großen Band bekommen, und den wollen wir heute Abend begießen.“

„Im Klub?“

„Natürlich, zuerst im Klub, dann kommt ein großes Ballfest in seinem Palais. Komme doch heute Abend hin, stelle Dich vor, dann wirst Du auch eingeladen.“

„Ich habe keine besondere Neigung. Der Mann ist ein Parvenü, und wenn er sich auch vielleicht jetzt in unsere Gesellschaft eingedrängt hat, mir hat er zu viel Hautgout. Ich will nicht.“

„Natürlich, der stolze Radenburg, mit 'ner halben Million Alunen. Unsinn, ich wünschte nur, der Rawitsch hätte eine Tochter.“

„Dann würdest Du, ein Graf Bellersheim . . .?“

„Ja, ich würde, lieber Freund, ohne weiteres sie zur Gräfin Bellersheim machen. So ein halbes Dutzend Millionen Mitgift, jeden Tag ein paar Tausend Mark zu verzehren, nee, Junge, da schweigen alle Fäden.“

„Aber Jörg, ich finde, Du bist recht auf Abwege gerathen.“

„Ich finde, Du bist recht unmodern. Der Adel hat heute die Pflicht, seine alten Wappenschilder mit dem Golde der erstarkten Bürgeraristokratie zu unterstützen.“

„Ich weiß nicht, ich halte mich lieber an die guten alten Grundsätze.“

„Nimm mir's nicht übel, das sind Redensarten. Müssen die Grundsätze deshalb gut sein, weil sie alt sind? Nee, mein Sohn, dies Kind hier denkt anders.“

Er schlug sich wie betheuernd mit der silbernen Krücke seiner Reitpeitsche auf die Brust.

„Ich habe keine Lust, mich in das verfallene Euleneß Bellersheim zu setzen und mich von Braunbier und Kahl zu nähren. Ich ziehe mir Aulstern und Champagner vor und ein vornehmes komfortables Palais in der Wilhelmstraße oder am Pariser Platz.“

„Billiger thust Du es nicht?“

„Nee, wahrhaftig nicht.“

„Nun, dann will ich nur hoffen, daß Deine Träume recht bald in Erfüllung gehen.“

„Nachhast bist Du heute, Junge, hast Du Dir etwa ein Gewissen daraus gemacht, daß Du mit Deiner schönen Braut so eine ganz kleine Million erheirathest?“

„Aber ich bitte Dich, Jörg, wie kannst Du eine Baroneß Schloßbitten nur in einem Athem mit solchen Parvenüs nennen.“

„Parvenüs hin, Parvenüs her, wir müssen uns heute mit dem Gedanken abfinden, daß neben unserer Aristokratie der Geburt die Aristokratie des Geldes und des Geistes ebenbürtig zu den höchsten Zielen hinaufschreitet.“

„Nun, Jeder nach seiner Façon. Ich halte es mit unserer Tradition, für die lebe ich und sterbe ich.“

„Das kannst Du ja machen, Sohn, aber das hindert

Dich doch immer nicht, heute Abend mit uns eine lustige Fete zu begehen. Komme nur hin.“

„Nein, mein Junge, ich liebe Derartiges nicht, und Du würdest mir einen großen Gefallen thun, wenn Du mich davon entbinden wolltest. Und nun nimm mir's nicht übel, ich muß jetzt mit meinem Rapphengst ein paar Rirkel Schule reiten.“

„Gut, gut, Junge, laß Dich nicht stören, und heute Abend? . . .“

„Nein, nein, ich komme nicht.“

„Na, für jeden Fall hast Du hier meine Karte, die führt Dich ein. Victoriastr. 16. Adieu, alter Raubritter.“

„Adieu, Jörg.“

Der Rikassier legte sich leicht auf den Hals seines schönen Pferdes vor und ging im Galopp ab.

Gero vollzog erst mit voller Energie seine Arbeit und als das Pferd genügend durchgearbeitet und am Bug von weißen Schaumflocken überdeckt war, trat er in langsamem ruhigem Trabe seinen Heimweg an.

„Waja stand vor der Stallthür, als sein Herr ankam und half ihm aus dem Sattel.“

„Nichts von Bedeutung gekommen?“

„Nichts gekommen.“

„Gut abreiben das Pferd, hörst Du? Kein kaltes Wasser geben.“

„Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Gut, dann weßt Du mich eine Stunde vor Tisch.“

„Wird heute erst um sechs Uhr gegessen, im Casino, war Ordonnanz hier.“

„Na gut, dann laß mich schlafen. Aber geh' lieber zum Assistentenarzt, ich seigefürzt, er möge im Vorübergehen auf einen Sprung zu mir kommen.“

„Befehl, Herr Oberleutnant.“

II

Durch die Viktoriastraße rollte am Abend desselben Tages Wagen auf Wagen. Einem jedem entstieg entweder Offiziere oder elegant gekleidete Herren und gingen die breite Treppe des vornehmen Hauses Nummer sechszeun hinauf, in dessen weiten Parterreräumen sich der Kavalierrklub etabliert hatte.

Die Ausstattung war die eines Fürstenpalais. Schwere dicke Smyrnatteppiche ließen die Schritte gedäuschos verhallen. Alte, echtvergoldete Ledertapeten bedeckten die hohen Wände, deren untere Hälften mit Gefäßen aus alten Kirchen besetzt waren. Werthvolle Bilder und Statuen, Blumenarrangements und geschickt künstlerisch ausgestattete Lichtquellen überall. Lauschige Ecken, theilweise in der Form von Beduinen zelten, in denen kleine arabische Tische und Hocker aus Ebenholz, Silber und Elfenbein standen, gaben den Zimmern das Ansehen fürstlicher Pracht.

Ein Meisterwerk war der Salon. Er war ganz in Blau, Gold und Marmor ausgeführt und streng im byzantinischen Styl gehalten. Daran schlossen sich die anderen Gesellschaftszimmer, der Billardsaal, die kleinen verschwiegeneu Zeugemächer und ein eleganter Speisesaal, dessen alterthümliche Vornehmheit keinen Vergleich mit irgend einem andern Klubzimmer scheute.

Hier verkehrten der hohe Adel und die hohe Finanz. Von hier aus wurden die Kavalierrbälle arrangiert, zu denen nur bei Hof vorgestellte Herrschaften Zutritt hatten. Von hier aus ging jede Anregung für das gesellschaftliche Leben der Reichshauptstadt, hier wurden die neuen Herrenmoden gemacht, kurz, man kann den Kavalierrklub den Mittelpunkt der vornehmen Welt Deutschlands nennen.

(Fortsetzung folgt)

Wassertropfen und Strom.

Dem Regentropfen auf dem Zweige
Wohl trinkt ein Strahl bis zu der Reige,
Ein Windhauch wirft ihn in den Sand.
Ein bleibst du stets ohne Wehre,
Alein erlangst du keine Ehre,
Alein hast du kein Vaterland.

Nur, wenn die Tropfen, diese kleinen,
Zum stolzen Strome sich vereinen,
Gebieten sie dem ganzen Thal;
Sie spiegeln Sonne, Mond und Sterne,
Sie bringen mutig in die Ferne,
Es mehrt sich rasch dann ihre Zahl.

Doch bräuen Wetter und Orlane,
Entfalten sie der Freiheit Fahne
Und reihen sich voll Kampfeslust,
Die schaubekrönten Stirnen heben
Sich zürnend, daß die Ufer beben
Beim wilden Schrei der Wogenbrust.

O, deutsches Volk in Ostens Reichen,
Wann wirst du jener Hochflut gleichen,
Die ihren Feinden trotz so stark?
Nicht willst du dich zum Kampfe stellen,
Zerrinnen seh' ich deine Wellen.
Wo blieb des Deutschen Willens Mark?

Karl Pröll.

In's Album.

Erbrüden läßt sich nicht — das haltet
fest —
Ein Volk, das nicht zuvor sich selbst ver-
läßt.

Wilhelm Jensen.

Ich bin ein Deutscher, das ist klar,
Weils auch mein Ahn' und Vater war.
Dum sollen Kind und Kindeskinde mein
Auch Deutsche, wad're Deutsche sein,
Und sollen's nie verlernen.

G. R. v. Leitner.

Es segt ein Sturmwind rau und kalt
Durch Ostreichs deutschen Eichenwald.
Er rüttelt an der Bäume Schaft,
Doch trugig mehrt's die deutsche Kraft.
Heut wird manch schlächter Mann ein Held
Auf, deutsche Jugend, zieh' ins Feld.

Anton Dorn.

Nur Beharrung fährt zum Ziel.

Schiller.

Die Scheuklappen auszureuten,
ist beinahe unmöglich, denn die Macht
der Gewohnheit ist einmal stärker als der
beste Wille und doch muß man mit allen
Mitteln gegen diese tierquälerische Mode
ankämpfen. Aber selbst wenn eine voll-
ständige Ausrottung auch nicht möglich
erscheint, so müßte man wenigstens das
zu erreichen suchen, daß die Scheuklappen
derartig angebracht würden, daß sie das
Pferd nicht belästigen. Die Scheuklappen
müssen, wenn die Not solche erfordert, so
sitz, daß das Auge nicht belästigt wird,
daß das Pferd die volle Sehkraft ent-
wickeln und den Totaleindruck aller Gegen-
stände voll empfangen kann, ohne rück-
wärts sehen zu können, wie es doch über-
haupt nur der Zweck dieser Klappen sein
kann, die in den Händen des Kutschers
sich befindende Peitsche zu verdecken. Die
Lage des Pferdeauges erfordert freien
Eintritt des Lichtes von vorn und von
der Seite, deshalb muß, wenn Scheu-
klappen ausnahmsweise notwendig sind,
der vordere Rand derselben ziemlich weit
vom Mittelpunkte abstehen.

Steinchen und Kalk. Das Geflügel
muß stets Gelegenheit haben, kleinere
Steine in sich aufzunehmen, da dieselben
die zermalmende Tätigkeit des Muskel-
magens wesentlich unterstützen. Ebenso ist
darauf hinzuwirken, daß legende Vögel
zur Bildung der Kalkschale der Eier reich-
lich Kalk nötig haben, welcher ihnen eben-
falls zugänglich gemacht werden muß.
Kalken bedürfen stets einer Zugabe von
phosphorsaurem Kalk (auch in Form von
Knochenmehl), damit sich das Knochen-
gerüst gut und normal entwickele.

Honigessig. Zur Essigbereitung ver-
wendet man das süße Wasser, welches
man durch das Abspülen der mit Honig
beschnittenen Gefäße nach dem Läutern
des Honigs erhält. Man gibt einen Teil
geringeren Honig (Nachhonig) dazu, wenn
dieses Wasser für sich allein nicht süß ge-
nug ist; denn je süßer das Wasser, desto
scharfer und besser der Essig. Dann seigt
man die Flüssigkeit durch ein reines
Leinenstück und füllt sie in ein Fäßchen.
Dasselbe legt man hinter den Ofen und
gießt ein wenig Weinessig daran. Nach
einigen Tagen tritt die Gärung ein, welche
welcher alles Unreine durch das Spund-
loch ausgestoßen wird. Dabei muß man
aber täglich das Fäßchen mit Essig oder

warmem Wasser auffüllen. Nach voll-
endeter Gärung verspundet man das Fäß-
chen und der Essig kann nach einigen
Wochen gebraucht werden. Dann zieht
man ihn auf Flaschen ab, worin er immer
besser wird und oft jeden anderen Essig
an Lieblichkeit und Schärfe übertrifft.

Scharfe Konkurrenz. Bittolo:
„Herr, soeben ist auf dem Wege zu unse-
rem Hotel ein Reisender total ausgeraubt
worden!“ — Hotelier: „Gemeinheit, einem
die Rundschau so vor der Nase wegzus-
chnappen!“

Ein Vorgesetzter wünscht einen
geistvollen Beamten, der ihm nicht unter-
würfig genug erscheint, zu demütigen und
sagt: „Sie scheinen sich sehr hoch zu
schätzen.“ — „Je nach dem,“ erwiderte
der Angeredete, „ich achte mich sehr ge-
ring, wenn ich mich genau betrachte, sehr
hoch, wenn ich mich vergleiche.“

Irrtum. Fremder (in einer Pfandlei-
hungsanstalt, in welcher er zu seiner Verwunde-
rung, außer den Beamten, niemanden
trifft): „Die Leute hier müssen sehr wohl-
habend sein — niemand macht Gebrauch
von der Anstalt!“ — Beamter: „Gerade
das Gegenteil! Die Leute haben nichts
mehr zu versetzen!“

Der schwierigste Weg. Dame: „Ah,
Herr Studiosus, das ist schön von Ihnen,
daß Sie, als Kommilitone meines Sohnes,
nicht ohne mich zu besuchen, unseren Ort
berühren. . . Nun, wie geht es meinem
Eduard, findet er sich in der großen Stadt
zurecht?“ — Studiosus: „Oh, was das
anbetrifft, so kennt er sich doch ziemlich
aus — nur von der Kneipe findet er
noch nicht recht heim!“

Unangenehmes Geschäft. „Was ist
ihr Herr Vater?“ — „Rentier.“ — „Und
was haben Sie für ein Geschäft?“ —
„Ich helfe ihm dabei!“

Zu ängstlich. Regisseur: „Aber, Herr
Direktor, fünf Mann sind doch wirklich
zu wenig für eine Volksempörung; da
geht ja alle Wirkung gänzlich verloren!“
— Direktor: „Hilft nichts, mehr kann
man nicht gut nehmen, um dem Publikum
nicht ein schlechtes Beispiel zu geben!“

Glaubhaft. A.: „Und nun hinaus
mit dir. Dein ewiger Dalles bringt mich
zur Verzweiflung.“ — B.: „Nicht auch,
sonst wäre ich nicht hier.“

Deutscher Gewerbebund Cilli. Am 20. d. fand im Hotel Terschef eine Vollversammlung des „Deutschen Gewerbebundes“ statt, bei der für den Gewerbebestand höchst wichtige Angelegenheiten zur Sprache kamen. Der Obmann, Herr Kammererrat Karl Mörtl, eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Der Sekretär, Herr Josef Krell, verlas das Protokoll der letzten Vollversammlung, das genehmigt wurde. In einer Zuschrift äußert sich das Stadtamt Cilli über die an dieses geleiteten Beschwerden, daß die Trödlere auch neue Waren verkaufen dahin, daß es in den §§ 9 und 11 der Gewerbeordnung nicht ausgesprochen erscheint, daß die Trödlere neue Waren nicht führen dürfen. Darüber entspann sich eine längere Wechselrede; es wurde schließlich über Antrag des Herrn Weiß beschlossen, bei der Statthalterei vorstellig zu werden. Herr Weiß behauptete auch, daß die Trödlere selbst Stoffe ankaufen und verarbeiten lassen, was gänzlich gesetzwidrig sei. Der Obmann versprach, auch darüber genaue Erhebungen zu pflegen und, falls sich diese Behauptungen bewahrheiten sollten, sofort die Behörden zu verständigen und um Abhilfe zu ersuchen. Ein verlesenes Schreiben der Handels- und Gewerbekammer ladet die Gewerbetreibenden ein, sich an der Ausstellung in Mailand zu beteiligen. Der Obmann teilte mit, daß ein Buchhaltungskurs für Kleidermacher in Cilli eingeführt wurde, daß ein Fachkurs für Damenkleidermacherinnen in den Monaten Jänner und Februar 1905 abgehalten wurde und sich zu diesem bereits 15 Damenkleidermacherinnen gemeldet haben. Eine Beschwerde der Kleidermacherinnen über das sogenannte Puschkerwesen wird an die Behörde geleitet; es wird um Schutz der angemeldeten Gewerbe gebeten. Nach Erledigung der Einläufe ergriff Herr Nieggersberger das Wort und erstattete über den Salzburger Gewerbetag, an dem er als Vertreter teilgenommen hat, einen eingehenden Bericht. Es wurde ihm für seine Ausführungen der Dank der Versammlung ausgesprochen. Eine rege Wechselrede entwickelte sich bei dem Punkte der Tagesordnung: „Stellungnahme gegen den neugegründeten Wirtschaftsverband“. Herr Otto Kuster besprach die Gründung des Wirtschaftsverbandes und die von diesem Verbände den Gewerbetreibenden zugesendeten Schlussbriefe und gab zu, daß viele Gründe den Wunsch nach einem Wirtschaftsverbande gerechtfertigt erscheinen lassen, wie die schamlose Börsenspekulation und die damit verbundene allgemeine Verteuerung der Lebensmittel, der Wucher, der von der Regierung begünstigte Zwischenhandel u. s. w. Allein das Eingehen der Gewerbetreibenden auf dem vom Wirtschaftsverbande verlangten Prozentnachlaß werde nur eine maßlose Konkurrenz unter den Gewerbetreibenden hervorrufen, da jeder einzelne, um Aufträge zu erhalten, größere Prozentnachlässe gewähren würde, was dem Gewerbe schade und dem Handelsstande sicher nicht zum Vorteile, sondern nur zum Nachteile gereichen würde. Redner ersuchte die Gewerbetreibenden, sich die Sache gut zu überlegen und sie durchzubetaten, keinem Zwange nachzugeben und nur das eigene Interesse im Auge zu behalten. Herr Obmann Mörtl bemerkte hinzu, der Wirtschaftsverband verlange Prozentnachlässe für eingekaufte Produkte und werde mit diesem Gelde, das strenggenommen von den Gewerbetreibenden komme, nach einer Reihe von Jahren, wenn das angehäuften Vermögen die Höhe von zwanzig bis dreißig Tausend Kronen erreicht haben werde, gewiß einen Konsumverein gründen; welche Schädigung des Gewerbestandes das bedeute, brauche er nicht zu erwähnen, die Folge der gegenseitigen Ueberbietung in der Gewährung von Prozentnachlässen und der späteren Gründung eines Konsumvereines werde der völlige wirtschaftliche Ruin des ohnehin hart bedrängten Gewerbestandes sein. Die Konkurse werden sich häufen und man werde es dem Konkursler nicht verübeln können, wenn er als Grund des wirtschaftlichen Zusammenbruchs seines Geschäftes „die dem Wirtschaftsverbande der L. L. Staatsbeamten gewährten Nachlässe“ angibt. Weiters werde sich der Steuerinspektor denken, wenn der Gewerbetreibende von seinen bisherigen Preisen derartige Nachlässe gewähren könne, müsse er früher bedeutend mehr verdient haben, als er fatierte und müsse daher viel höher besteuert werden oder es seien gar Erhebungen wegen Steuerhinterziehung zu pflegen. (Rufe: Richtig!) Redner, darüber befragt, wie sich das Handelsgremium in Cilli zu diesen angestrebten Prozentnachlässen verhalten habe, teilte mit

daß die Kaufleute einstimmig beschlossen haben, keine Nachlässe zu gewähren. (Beifall.) Herr Nieggersberger beantragte, der Ausschuss des Gewerbebundes möge sämtliche Genossenschaften ersuchen, ihre Meinung über diese Nachlässe zu äußern. Nach einer längeren Wechselrede, an der sich die Herren Weiß, Dirnberger, Prettners, Kuster, Jamschegg und Mörtl beteiligten, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute im Hotel Terschef tagende Vollversammlung des deutschen Gewerbebundes beschließt, keine Preisnachlässe zu gewähren, da die Preise in Cilli mäßig und vollkommen geregelt sind und daß von diesem einstimmig angenommenen Beschlusse alle Genossenschaften Cilli zu verständigen sind.“ — Herr Kammererrat Mörtl berichtete über die Lehrlingsarbeiten-Ausstellung und betonte, daß er Gelegenheit gehabt habe, eine solche in Salzburg zu sehen und daß letztere im Verhältnisse zur Einwohnerzahl nicht so gut beschickt war, wie jene in Cilli. Redner besprach dann das Lehrlingswesen und bemerkte, daß sich der Mangel an deutschen Lehrlingen in Cilli sehr fühlbar mache. Man sei leider auf die Krainer und Kroaten angewiesen. Bei seiner Anwesenheit in Salzburg habe er mit mehreren dortigen Gewerbetreibenden über diesen Uebelstand gesprochen und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es sehr gut ginge, von dort brave, deutsche Lehrlinge zu bekommen, selbstredend müßten die hiesigen Gewerbetreibenden den Gewerbebund bei der Anwerbung und Unterbringung der Lehrlinge unterstützen. Redner gab die Versicherung, daß er als Obmann des deutschen Gewerbebundes sich alle Mühe geben werde, diese durch ihn angeregte Sache zum Wohle des deutschen Gewerbestandes durchzuführen. (Beifall.) Zu diesem Punkte ergriff der als Gast anwesende Schuldirektor Herr Josef Bobisut das Wort und begrüßte diese Anregung des Herrn Mörtl auf das wärmste. Abgesehen davon, daß die slowenischen, krainerischen und kroatischen Lehrlinge, auf die man hier leider angewiesen sei, den deutschen Lehrlingen bedeutend an Intelligenz nachstehen, sei der Gewerbetreibende gezwungen, sich nationale Segner zu erziehen. Der vom Herrn Mörtl gestellte Antrag, deutsche Lehrlinge heranzuziehen und etwaige Plätze und Aufnahmebedingungen dem Gewerbebunde bekannt zu geben, wurde einstimmig angenommen. Herr Hausmann ersuchte den Vorsitzenden, wegen des ohrenbetäubenden Schreiens der jüdischen Krämer an den Jahrmärkten in Cilli bei der Behörde Beschwerde zu führen und um die Abstellung dieses Übels zu ersuchen. Nachdem der Vorsitzende versprochen hatte, auch in dieser Richtung die nötigen Schritte einzuleiten, schloß er die Versammlung.

Ein frecher Raubanfall. Vor einigen Tagen ging die 75jährige Grundbesitzerin Agnes Rosmann aus Groß-Pörschitz von Buchberg, wo sie Verwandte besucht hatte, über Kossase nach Hause. In Buchberg hatte die Rosmann einen alten Teppich und 20 Kronen erhalten. Den Teppich, in dem sie die 20 Kronen eingehüllt hatte, trug sie in einem Handkorbe. Auf der Kaffee-Brücke, zu der sie ungefähr um halb 12 Uhr mittags gelangte, kam ihr eine unbekannte Frauensperson entgegen, die eine leberne Tasche trug. Kaum hatte die alte Rosmann die Unbekannte wie üblich begrüßt, als sich die Letzte auf sie stürzte und sie zu Boden warf. Die Unbekannte kniete auf die Rosmann und mißhandelte sie so lange, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Hierauf durchsuchte sie den Korb und nahm die in dem Teppiche versteckten 20 Kronen an sich. Die Räuberin begab sich dann in das hart an der Brücke gelegene Gasthaus des Godic-L. Der Wirt Godicel hat den ganzen Vorfall mit angesehen, ohne der Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Nach einiger Zeit kam die Rosmann zum Bewußtsein, stand auf und suchte nach ihren Habseligkeiten. Als sie den Teppich, den die Räuberin weggenommen, aufhob, stürzte sich diese, die vom Gasthause aus die Rosmann unausgeleitet beobachtet hatte, wieder auf sie, riß ihr den Teppich aus der Hand und entfernte sich dann in der Richtung gegen Buchberg zu. Die Rosmann, die stark blutete, war nicht imstande weiterzugehen und blieb in einem nahe gelegenen Bauernhause über Nacht. Den nächsten Tag erstattete sie beim Gendarmenposten in Sachsenfeld die Anzeige. Der Postenkommandant Johann Klobassa begab sich sofort zum Wirt Godicel, der aber jede Auskunft verweigerte. Nach längeren Bemühungen und nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß die betreffende unbekannte Person Botengänge für eine Gewerkschaft

besorge, gelang es ihm, die Täterin in der Person der Bergarbeitersgattin und Botengängerin Agnes Trattnik in Buchberg bei Cilli auszuforschen. Die Trattnik gestand die Tat ohne weiteres ein und sagte lächelnd in windischer Sprache: „Was ist denn da dabei? Ich weiß ja, daß dies ein Straßenraub ist. Ich werde halt ein paar Tage sitzen und damit ist die Geschichte fertig!“ Gegen den Wirt wurde ebenfalls die Strafanzeige erstattet.

Marburg. (Ein wütender Hund.) Der Winger in Oberburgstall, Franz Polantschitsch, machte beim Gendarmenposten in Dreifaltigkeit die Anzeige, daß ein fremder Hund am 16. d. seine zehnjährige Tochter Genoveva Polantschitsch und die Inwohnerin Marie Lontschavitsch von Oberburgstall gebissen habe. Wie durch die Gendarmen in Erhebung gebracht wurde, hat sich dieser Hund bei der genannten Inwohnerin in eine Laubhütte verkrochen. Da er sehr hungrig ausah, stellte sie ihm Milch vor. Der Hund nahm die Milch nicht an, sondern biß die Wohltäterin ziemlich stark in die Hand. Der Hund lief sodann nach Unterburgstall, wo er verendete. Der Kadaver wurde sodann kommissionell beschaut, wobei Hundswut festgestellt wurde. Die gebissenen Personen wurden in das allgemeine Krankenhaus nach Wien, Rudolfstiftung, befördert.

— (Deutsch-evangelischer Bund.) Am Donnerstag den 24. d. fand hier die Gründung einer Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark statt. In der Versammlung teilte Herr Pfarrer Mahner mit, daß die Behörde die Satzungen genehmigte und besprach dann den Zweck des Bundes. Es traten der Ortsgruppe sofort 59 Mitglieder bei.

Pettau. (Gemeinderat.) Der hiesige Gemeinderat nahm in seiner Sitzung vom 22. d. folgende Entschließung einstimmig an: „Der Gemeinderat der L. J. Kammerstadt Pettau spricht seine lebhafteste Entrüstung über das Vorgehen der Welschen in Innsbruck aus und trauert mit der treu-deutschen Stadt Innsbruck über das dort geflossene Blut der deutschen Bürger und Studenten. Gleichzeitig drückt der Gemeinderat der Stadtvertretung und der gesamten deutschen Bevölkerung der tirolischen Landeshauptstadt für die im nationalen Kampfe bewiesene Tatkraft und Einigkeit treudeutschen Dank und Anerkennung aus und gibt der Erwartung Raum, daß sich die Vertreter aller deutschen Parteien mit allem Nachdruck für die Schließung der italienischen Rechtsakademie in Innsbruck und für eine den deutschen Besitzstand nicht schädigende Lösung der Streitfrage einsetzen werden.“

Pöhsen. Es herrscht die Räude bei Schafen in der Gemeinde Pöhsberg des Bezirkes Cilli. Erloschen ist der Rotlauf der Schweine in Pettau.

Drillingen. Aus Rablburg wird geschrieben: In Steinthal gebar eine Bäuerin drei Knaben. Einer von den Drillingen starb gleich bei der Geburt, während sich die beiden anderen samt der Mutter wohl befinden. Außerdem beobachteten noch fünf Knaben, Kinder der gleichen Mutter, das Haus.

Lehrerstellen. An den fünfklassigen, in der zweiten Orisklasse stehenden Volksschulen in Mahrenberg und in Groß-St. Florian gelangen je eine Lehrerstelle zur definitiven, bzw. provisorischen Besetzung. Gesuche sind bei ersterer bis 25., bei letzter Stelle bis 24. Dezember d. J. an die Ortschulräte einzusenden.

Luttenberg. (Südmark-Alben.) Am 20. d. war Herr Wanderlehrer Heeger in Luttenberg. Aus diesem Anlasse berief die hiesige Ortsgruppe die deutschen Bewohner zu einer Versammlung in Straßers Gasthof. Die Räumlichkeiten waren von aufmerksam Lauschenden dicht besetzt. Herr Bürgermeister Thurn, Obmann der hiesigen Ortsgruppe, begrüßte Herrn Heeger herzlich als hochverdienten deutschen Mann und gab ihm die Versicherung, daß er hier eine Schar kampferprobter Deutsche finden werde, die das Wort zur Tat werden lasse. Herr Heeger dankte und bedeutete, daß er hier nicht als Wanderlehrer, sondern als Wanderlehrling auftreten könne, hier, wo ohnedies jeder einzelne Deutsche stets im Kampfe liege, hier müsse er lernen und Erfahrungen sammeln. Eingangs seiner Ausführungen wies Herr Heeger auf die nationalen Schutzvereine im allgemeinen hin. Das Gebiet der Südmark sei das wirtschaftliche, ihr Ziel sei Kräftigung des wirtschaftlichen Wohlstandes. Die Arbeit der Südmark teile sich in zwei Zweige: in das Sammeln und

Geben. Die geschlossenen Sprachgebiete müßten das Geld schaffen, von den im Kampfe Stehenden könne man es nicht verlangen, ihnen müsse gegeben werden. Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall. — Brandschaden durch ein Kind. Am 20. d. brach im Wirtschaftsgebäude des Knechtlers Franz Jarc in Igelsdorf Feuer aus, welches dasselbe, sowie das Wohngebäude bis auf das Mauerwerk einäscherte. Wie durch die Gendarmerie erhoben wurde, ist das Feuer durch die vierjährige Tochter des Beschädigten, Marie Jarc, welche mit Zündhölzchen gespielt hatte, verursacht worden.

— (Merztliches). In der letzten Gemeinberatsitzung wurde der Werkarzt von Numühl, Herr Dr. Moritz Micheliß, zum Gemeindearzt von Luitenberg ernannt.

Warnung für Gasthofbesitzer. Aus Marburg wird geschrieben: Vor etwa vierzehn Tagen erhielt ein hiesiger Gasthofbesitzer aus Wien eine Korrespondenzkarte des Inhalts, es werde in einigen Tagen aus St. Pölten ein Paket einlagen; dasselbe möge an einem kühlen Orte aufbewahrt werden. Der Eigentümer werde es nach seinem baldigst in Marburg erfolgenden Eintreffen in Empfang nehmen. Das avisierte Paket langte richtig, jedoch gegen Nachnahme ein und wurde nach Entrichtung von 7 Kronen abgeholt und im Keller aufbewahrt. Der Absender der sich auf der Korrespondenzkarte als „Swoboda“ unterschrieb, kam jedoch nicht, und man schöpfte Verdacht. Das Paket, welches den Vermerk „Chemikalien“ trug, wurde geöffnet und enthielt halbverfaulte Hufblattblätter und Steine. Gegen den Absender wurde die Anzeige an das Gericht erstattet. Derselbe dürfte wahrscheinlich auch bei anderen Gasthofbesitzern den gleichen Schwindel versucht und auch ausgeführt haben.

Schwurgericht.

Todschatz oder Notwehr? Vorsitzender des Schwurgerichtshofes L. L. L.-G.-R. Smoley, Staatsanwalt Dr. Payer; Verteidiger Dr. Prašovec. Der 24-jährige Grundbesitzersohn Michael Vincel aus Bischofsdorf bei Eilli steht unter der Anklage wegen Verbrechens des Todschlages. Am 8. September d. J. abends gerieten im Gasthause des Johann Rožuh, auch Samec in Bischofsdorf, die dort zehenden Besitzersöhne Franz Rožuh und Michael Vincel, die beide schon stark angeheitert waren, in Streit, in dessen Verlaufe Rožuh den Ersteren geschlagen haben soll. Die übrigen Zechgenossen, darunter Alois Dremel und Franz Kotonik, bemühten sich, die Streitenden zu beruhigen, was ihnen auch gelang. Michael Vincel verließ sodann das Gasthaus und sagte beim Weggehen: „To se mi grava!“ („Das ekelt mich an!“) Gleich darauf trat auch Franz Rožuh aus dem Zimmer, versetzte dem Michael Vincel, der nach Aussage des Franz Klinšel vor dem Hause blieb und verschiedene seine Aufregung kennzeichnende Worte rief, wie: „Wenn man mich auch erschlägt wie meinen Bruder! Sollen Sie es!“ eine Ohrfeige und ging gleich wieder in das Gasthaus zurück. (Der Bruder des Vincel wurde vor einigen Jahren bei einem Raufhandel erschlagen.) Schon damals dürfte Vincel dem Franz Rožuh mit einem scharfen Werkzeuge (wahrscheinlich einem Messer) entgegengetreten sein, denn Rožuh war bei seiner Rückkehr ins Gastzimmer am rechten Arme blutig. Diese Verletzung dürfte Rožuh derart aufgebracht haben, daß er sich, gleich nachdem er bemerkt hatte, daß er blute, aufmachte, um den Vincel zu suchen. Bald darauf stießen Rožuh und Vincel wieder zusammen, wobei Rožuh mit einem schweren Wagendrittel auf Vincel wiederholt loschlug, bis dieser die Flucht in sein in der Nähe gelegenes Waterhaus ergriff. Franz Rožuh begab sich nun auch in das Vincelsche Haus und begann dort, noch immer mit dem Wagendrittel bewaffnet, einen Streit mit Michael Vincel, dem Vater des Angeklagten, der vor der Haustüre stand. In diesem Augenblicke stürzte sich der Angeklagte auf Franz Rožuh und versetzte ihm mit einem astigen Holzstücke einen so wuchtigen Schlag über den Kopf, daß der Getroffene sofort zusammenbrach. Franz Rožuh erlitt eine tödliche Verletzung über der linken Stirnhälfte und eine leichte Beschädigung des linken Scheitelbeines. Am 20. September erlag Rožuh im Krankenhause in Eilli dieser Verletzung, die nach dem Gutachten der sachverständigen Gerichtsarzte, der Herren Dr. Jesenlo u. Dr. Solitsch eine Hirnhämorrhagie nach ausgebreiteter eitriger Entzündung der Hirnsubstanz und der Hirnhäute zur Folge hatte. Vincel ist im Tatsächlichen geständig, sucht sich aber auf Notwehr auszureden. Er sei durch die erlittenen

Schläge, die auch eine schwere Verletzung zur Folge hatten, derart aufgeregt worden, daß er nicht wußte, was er tat, andererseits aber habe er annehmen müssen, daß Rožuh nunmehr auch gegen seinen Vater gewalttätig vorgehen werde, daß er daher den Schlag gegen Rožuh nur in Notwehr geführt habe, um den Angriff gegen seinen Vater zu verhindern. Im Laufe des Beweisverfahrens beschuldigt ein Zeuge den Angeklagten, er habe im Juni 1903 dem Grundbesitzersohn Sidansel fünf Messerstücke beigebracht. Nachdem über diesen Vorfall mehrere Zeugen und der Beschädigte selbst vernommen wurden, die diese Behauptung bestätigten, dehnte der Staatsanwalt die Anklage auf das Verbrechen der schweren Körperbeschädigung nach Paragraph 155 a aus. Die Geschworenen bejahten die Zusatzfrage wegen Notwehr sowie die Frage wegen Verbrechens der schweren Körperbeschädigung. Michael Vincel wird daher von der Anklage wegen Verbrechens des Todschlages freigesprochen und wegen Verbrechens der schweren Körperverletzung zum schweren und verschärften Kerker in der Dauer von 13 Monaten verurteilt.

Diebstahl. Vorsitzender des Schwurgerichtshofes L. L. Kreisgerichtspräsident Anton Edler von Wurms. Seit Mai 1903 war Augustine Seitz im Wallandschen Gasthause in Sonobitz als verrechnende Kellnerin bedienstet. Schon gegen das Ende des Jahres 1903, sicher aber seit Beginn dieses Jahres, nahm sie wahr, daß ihr öfter Geldbeträge aus ihrem versperrten Kasten abhanden gekommen seien. Ihr Verdacht lenkte sich auf die gleichfalls in diesem Gasthause bedienstete 21-jährige Magd Agnes Strull, weil diese einen ihre Lohnverhältnisse weit übersteigenden Aufwand trieb. Als Anfangs Oktober d. J. der Augustine Seitz innerhalb weniger Tage nacheinander größere Geldbeträge entwendet wurden, erstattete sie bei der Gendarmerie die Anzeige. Diese fand im Besitze der Agnes Strull 108 K. Bargeld, ein Einlagebuch der Posojilnica in Sonobitz über 200 K. und einen Schuldschein über ausgeliehene weitere 423 K. Mit dem Werte der von Agnes Strull außerdem noch entwendeten Kleider beträgt die Schadenssumme 750 Kronen. Agnes Strull, die vollkommen geständig ist, wird zum schweren Kerker in der Dauer von einem Jahre verurteilt.

Aus aller Welt.

Wettersturz. In den Alpen- und den Sudetenländern gab es während der letzten Tage strichweise derart heftige Niederschläge, daß Hochwassergefahr herrscht; so in Rärnten, wo auf der Strecke Uggo-witz-Pontafel der Bahnverkehr eingestellt ist. Auf dem Brenner ist ebenfalls der Bahnverkehr eingestellt, da Lawinengefahr droht. — Aber auch ganz England ist im Banne von Eis und Schnee. In Nordengland blieben einzelne Expreszüge bis zu 20 Stunden im Schnee stecken. In London liegt eine mehrere Zoll hohe Schneedecke, die größte, die man seit Jahren dort gesehen hat.

Ein hartnäckiger Mörder. In Piotrkow in Galizien wurde der kaum 24 Jahre alte Konstantin Drzazga zu zwanzig Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilt. In einer sehr kurzen Zeitperiode verübte er folgende Verbrechen: Im März 1903 erstach er eine gewisse Braun in Lodz, im November desselben Jahres erschlug er mit einem eisernen Stabe in Radogoszcz die Frau des Kolonisten Schmidt, im selben Monate überfiel er das Ehepaar Sieradzki in ihrem Laden in Lodz, erschlug den Gatten, während die Frau entfloß; etwas später überfiel er das Ehepaar Kedsz, schlug es nieder, und endlich ermordete er am 12. März l. J. das Ehepaar Jensch. Erst jetzt wurde er ergriffen und festgenommen.

Die St. Wenzels-Vorschußkasse in Prag beschloß am 23. d. eine stille Liquidation des Unternehmens.

Ein mysteriöser Mord. Eine furchtbare Entdeckung wurde in einem Hause in Grove Road, Leytonstone, gemacht, in dem von den Gebrüdern Thomas und Wilhelm Hoffmann ein Kohlen- und Obstgeschäft betrieben wird. Um ein Uhr nachmittags, als Thomas von seiner Geschäftsrunde heimkehrte, fand er im Keller die bei den Brüdern bedienstete Helene Walben, ein junges, hübsches Mädchen, ermordet, mit nahezu vom Kumpf getrenntem Kopfe vor. Thomas erstattete sofort bei der Polizei die Anzeige. Sein Bruder Wilhelm hatte das Haus verlassen und es wird nach ihm gesucht, da man glaubt, daß er über das schreckliche Vorkommnis Auskunft geben könnte. Wie Thomas Hoffmann aussagt, gingen seinem Bruder

wiederholt Geldsummen verloren und er beschuldigte die Walben, ihm diese gestohlen zu haben. Am Tage des Mordes vermißte er abermals einen Betrag von nahezu 400 K. Er war sehr erregt und erklärte seinem Bruder, er werde die Diebin unschädlich machen. Wie es sich herausstellte, wurde dem Mädchen, als es im Keller am Waschtroge stand, der Hals von rückwärts durchgeschnitten. Thomas fand bei seiner Heimkehr das Haus verschlossen und mußte eine Seitentür erbrechen, um sich Eingang zu verschaffen. Wilhelm war, wie einige Nachbarn sagen, kurz vorher mit einer kleinen Reisetasche in der Hand ausgegangen.

Ein nach Monaten erst entdeckter Raubmord. Man schreibt aus Znaim unterm 1. d. M. Am 15. Juli d. J. um 1/6 Uhr früh hatte der Schmiedemeister Franz Mareš in Wolframitz seinen 10 1/2 Jahre alten Sohn Josef Mareš zum Fleischerhauer Alois Biskup in die eine halbe Stunde entfernte Ortschaft Krawska um Fleisch gesendet und demselben zu diesem Zwecke einen Betrag von 4 Kronen mitgegeben; er trug ihm auf, mit dem eingekauften Fleisch sobald als möglich nach Hause zu kommen. Nachdem der Knabe um 10 Uhr vormittags noch nicht nach Hause kam, wurde der Knabe überall gesucht. Als das Suchen vergebens war, glaubte man, daß das Kind einem Bärenführer, der sich damals in der Gegend herumtrieb, in die Hände gefallen und von diesem beseitigt worden sei. Bei einer am Samstag stattgefundenen Jagd fanden Treiber im Krawskaer Walde das Skelett des seit fünfzehn Wochen vermißten Knaben. Der Korb, den der Knabe damals mitgenommen hatte, fand sich bei ihm vor, auch das Tuch, doch die seinerzeit in dasselbe eingewickelten zwei Silbergulden fehlten daraus. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß der unglückliche Bursche den oft begangenen und für ihn nie zu fehlenden Weg von Wolframitzkirchen nach Krawska verlassen hat, weil er von jemand dazu verleitet wurde, der ihn dann getötet und beraubt hat. Die Erhebungen über den Tod des Knaben werden fortgesetzt.

44 deutsche Volkslieder für gemischten Chor. Soeben erschien die 9. Flugschrift des Deutschen Volksliedvereines in Wien, enthaltend: Bier- und vierzig deutsche Volkslieder für gemischten Chor, ausgewählt, erläutert und mit Bemerkungen über die Quellen der Lieder versehen von Dr. Josef Pommer. Wien, Verlag des deutschen Volksliedvereines. Buchhändlerischer Vertrieb durch Adolf Robitschek. Preis K 1.20. — Die vorhergehenden Flugschriften, welche der rührige Verein zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes herausgegeben hat, sind bereits zum Teile in zweiter, ja vierter Auflage erschienen und es befinden sich über 10.000 Bändchen in den Händen der deutschen Sängerschaft. Dieser außergewöhnliche Erfolg läßt mit Recht auch die weite Verbreitung der vorliegenden 9. Flugschrift erwarten, umso mehr, als sie neben den anerkannten Vorzügen ihrer Vorgängerinnen auch eine erweiterte Anzahl von Liedern aufweist. Der Satz derselben stammt von Robert Fuchs, R. Grund, M. Jentsch, A. Kirch, R. Lafite, Dr. E. Mandyczewski, Dr. J. Pommer, Dr. H. Rietsch, R. Sotobor, W. Tappert, H. Wagner, B. Zaf und J. Zol. In dem engen Rahmen dieses handlichen Heftes ist abermals ein treues und begeisterndes Bild von dem dichterischen und musikalischen Reichtum der Deutschen gegeben. Volksmäßigkeit des Satzes dem Geiste, nicht dem Buchstaben nach — vereinigt sich mit Wohlklang und leichter Sangbarkeit. Geistliche und weltliche Volkslieder, vom 12. bis 19. Jahrhundert in deutschen Gauen erblüht, ergeben sich in allen Stimmungen des Gemütes. „Nimm, Fraue, diesen Kranz“ und erfreue dich seiner mannigfaltigen Schönheit im Vereine mit sangfrohen Freunden!

Nachtrag.

Kasinoverein. Da unvorhergesehener Weise die Musikkapelle bei der am 3. Dezember festgesetzten Kasinounterhaltung nicht mitwirken kann, findet, da es ohnehin im Laufe des nächsten Monats an Unterhaltungen nicht gebricht, bis 31. Dezember kein ordnungsmäßiger Kasinoabend statt.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Festamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Blousen-Seide n. 60 Kreuz, bis 11.85 per Meter. letzte Neuheiten! — franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Welche Muster-answahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Gerichtssaal.

Marburg, 18. November. (Verwertung der Ansprüche eines Gemeindefarmen.) Heute fand vor dem hiesigen Kreisgerichte eine Verhandlung statt, die in vieler Hinsicht interessant war. Ein Pettauer Gemeindefarm, der vor drei Jahren mit einer fünfköpfigen Familie plötzlich von Linz nach Pettau überstellt worden war, hatte ein langjähriges Leiden, das ihn zwang, sich im Spital in Pettau krankenpflegen zu lassen. Ueber Auftrag des Ordinarius Herrn Dr. Treil nahm der Krankenwärter diese Manipulation vor. Der Mann behauptete nun plötzlich, der Katheder sei abgerissen, ein Stück sei stecken geblieben und — Dr. Treil sei nun schuld daran, daß er, der als Gemeindefarm hier kam, sich nicht täglich 10 K als Insassenagent verdienen könne. Er belagte daher den Dr. Treil auf Zahlung einer monatlichen Rente von 300 K und eines entsprechend, bezw. unmäßig hohen Schmerzensgeldes. Die Vertretung übertrug er einem Rechtsanwalt, der Katsberg und — Dr. Brumen vertreten hatte, nämlich dem Herrn Dr. Haas in Marburg. Diesem scheint im letzten Augenblicke die Sache etwas ungeheuerlich vorgekommen zu sein, denn er machte zwei Tage vorher eine Eingabe, in der die 300 K auf — 40 K monatlich herabgesetzt wurden; andererseits machte er dem Dr. Treil nicht mehr den Vorwurf, daß dieser an der Erwerbsunfähigkeit des Ehr. Schlögl, so heißt der Kläger, die Schuld trage, sondern der genannte Arzt hätte selbst bei Schlögl den Katheder probieren sollen. Der Vertreter des Herrn Dr. Treil, Herr Rechtsanwalt Dr. Delpin aus Friesenau, erwiderte dem Klagevertreter Dr. Haas auf dessen Ausführungen, daß dieser eines Tages beim Bürgermeister Dr. Ormig erschienen sei. Zuerst habe er als Vertreter Dr. Brumens gesprochen, um die Befürwortung des Gnabengeldes um Umwandlung der Arreststrafe durchzusetzen. Als ihm das nicht zugesichert werden konnte, versuchte Dr. Haas, wie ihm Dr. Delpin vorhielt, in Sachen des Ehr. Schlögl einen Vergleichsvorschlag als „Zuckerl“ für die Begnadigung des Dr. Brumen hinzubringen und zwar derart, daß er (Dr. Haas) den Schlögl von der Klage gegen den Gemeinderat Dr. Treil abbringen würde, wenn der Gemeinderat das Gesuch des Dr. Brumen befürworte. Dr. Haas fand kein Wort der Erwiderung, behauptete aber später, Dr. Treil habe selbst einen Vergleich angeboten. Dr. Treil wies diese Anschuldigung als „infame Lüge“ zurück und — Dr. Haas fand wieder kein Wort der Erwiderung. Die Klage des Schlögl wurde selbstverständlich vollinhaltlich abgewiesen.

Marburg, 22. November. (Das Mörderspaar Schagula-Murschke.) Der Prozeß gegen Oswald Schagula und Alois Murschke, beide aus Sornau, gegen welche die Anklage wegen meuchlerischen Sattenmordes erhoben wurde, endete nach zweitägiger Verhandlung mit dem Todesurteil gegen beide Angeklagte.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der bekannten Sportartikel-Firma August Sirk, „Zum Touristen“, Wien I, Rärntnerstraße 55, bei.

Ein grauenhaftes Verbrechen ist in Ein- feld bei Aachen verübt worden. Dort hat ein Einwohner namens Monat seine Frau und seine Schwägerin mit Vitriol begossen und dann beide anzuzünden versucht. Die Frauen sind durch das Vitriol auf beiden Augen blind geworden. Gleich nach der Tat hat sich der Verbrecher durch einen Schuß in den Kopf umgebracht.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettten und Legaten!

Vielseitige Anwendung. Es giebt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreihen, als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 6

Ein guter Ratgeber für alle Eltern, die für ihre Kinder ein belehrendes Spiel- und Beschäftigungsmittel suchen, ist das illustrierte Büchlein über Anker-Steinbaukasten, Anker-Brückenbaukasten usw., das die Firma F. Ab. Richter & Cie., königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien I, Operngasse 16, auf Verlangen franko zusendet; denn es enthält außer einer eingehenden Beschreibung der verschiedenen Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenbaukasten auch die lobenden Urteile zahlreicher Besucher der Richterschen Abteilung auf der Weltausstellung in St. Louis. Diese internationale Beurteilung lautet einstimmig dahin, daß es kein besseres Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder in jedem Alter gibt, als Richters Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenbaukasten. Wir geben deshalb allen Eltern den wohlgemeinten Rat, vor Einkauf eines Weihnachtsgeschenk das interessante Richtersche Büchlein zu lesen.

Die schöne Weihnachtszeit naht heran, mit ihr aber auch für Manche die Frage: „Was schenkt du Frau und Kindern zum heiligen Feste?“ Die Antwort ist nicht immer leicht gegeben. Dort aber, wo noch keine Nähmaschine im Hause ist, oder wo ein veraltetes Exemplar durch ein modernes vervollkommenes Genre ersetzt werden soll, ist der Betreffende aller Sorge und Plage sehr leicht überhoben, wenn er seine Schritte zur hiesigen Verkaufsstelle der Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges. in der Bahnhofstraße 8 lenkt. Er findet hier die Original Singer Nähmaschinen in so reicher Auswahl ausgestellt, daß ihm seine Wahl keine allzu große Schwierigkeiten bereiten wird.

Das Bessere ist der Feind des Guten

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für **Leinen- und Baumwollwäsche** im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

Vorzüge:

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte.**
2. **die Mühe auf ein Viertel.**
3. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig.**
4. Macht die Wäsche, **weil reiner, auch viel weisser.**
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht dieses Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Ueberall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dergl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kali-Seife mit Marke **Schwan.**

Georg Schicht, Aussig a. E. Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankozusendung dieses Büchleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko samt Kiste etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 8.—. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada. bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 10074

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Ueberall erhältlich. 8064 General-Depot: WIEN, I., Predigergasse Nr. 5.



L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einkehrmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Woggen in Gili erhältlich.

COGNAC MEDICINAL GARANTIRTECHTES **WEINDESTILLAT** UNTER STAND. CHEM. CONTROLE DESTILLERIE-CAMIS & STOCK TRIEST - BARCOLA In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

→ Schutzmarke: „Anker“ ←
Liniment. Capsici comp.,
Erfolg für
Bain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Gegen Katarrhe der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits **MATTONI'S GIESSHÜBLER** österreichischer alkalischer **BAUERBRUNN** für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560 Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

MAGGI'S SUPPEN- und SPEISEN-WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen u. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — **Sehr anziehend, daher nicht überwürzen!**
Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien.
In Fläschchen von 50 Heller an.
Originalfläschchen werden billigt nachgefüllt.

JOH. CVETANOVIC

Tapezierer und Dekorateur

15 CILLI, Hauptplatz 15

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen **Tapezierarbeiten, Polstermöbel** bei streng solider Ausführung.

MÖBELLAGER

Salon-, Speise- und Schlafzimmer-Garnituren, Dekorations- und Schlafdivans, Ottomanen, sowie Brautausstattungen in stilgerechter Ausführung bei billigsten Preisen.

— Übernahme von Spalterarbeiten, Zimmertapezierarbeiten —

in tadelloser Ausführung.

In- und ausländische Tapeten am Lager. * Reparaturen schnell und billig.

Bitte die Adresse genau zu beachten!

10018



**SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE**

**„CHOCOLAT
LOBOSITZ“**

9930

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

9918

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

MARBURG, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium, empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- u. Salonflügel, Konzert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch matt Nuss, goldgraviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

— **Harmoniums** —

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systeme aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester Ausführung.

Empfiehlt zur Saison 1904

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbeportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Geschäfts-Eröffnungsanzeige

der

Leder-Fabriks-Niederlage

CILLI MAX STÖSSL CILLI

Grazerstrasse 23

Grazerstrasse 23

Beehre mich die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich am hiesigen Platze eine **Leder-Niederlage** errichtet habe. Dasselbst halte ich ein grosses Lager sämtlicher In- und Ausländer-Ledersorten sowie sämtlicher Bedarfsartikel für Schuhmacher vorrätig. Durch streng solide und billigste Bedienung wird es mein Bestreben sein, das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.

Einkauf sämtlicher Rohhäute und Felle zu den höchsten Preisen.

Um zahlreichen Zuspruch ersuchend, zeichne hochachtend

Max Stössl.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.

Qualität extrastark in Stange!
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24h.
Stillegere Marke in Papierpackchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Eine schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10. II. St. bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer mit Balkon, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil etc. 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Spinnerei der Stadtgemeinde Cilli.

Zur Abhilfe der Futternot! Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-
mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.
Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen
mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln,
stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen
von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und
hauswirtschaftliche Zwecke etc.,
ferner:



Kukurutz-(Mais)-Rebler,

Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,
Heu- und Strohpressen.

9929

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlplüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schnurbrad-System)
leichteste Handhabung, ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare

Bespritzungs-Apparate für Hederich, Obstbäume, Hopfen, Peronospora etc.

fabricieren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Behördl. bew. **Bureau** für

MILITÄR-

Angelegenheiten

Wilhelm Freiherr von Hammerstein

— nur — Wien, VIII., Josefstädterstrasse 34.

Telephon 13550 (auch Interurban).

Fachmännische Auskünfte und Ratschläge in sämtlichen Angelegenheiten der Stellungspflichten, aktiv dienenden und Reserveoffiziere und Mannschaft, Einreichung aller wehrgesetzsmässigen schriftlichen Eingaben etc. etc. 10071

Büroausstunden an Wochentagen von 9-12 und 2-6 Uhr. Direktor: Franz Tagelicht.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräugen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

9194

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurng. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Gb. Laborstg.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 9248.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgesetz in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

wie auch durch Buchhandlung. 9109

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiiert 1888

übernimmt alle Arten Bauten von den kleinsten bis zu den grössten, sowie

Gewölbe-Einrichtungen und Portale.

Anfertigung von Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden.

Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten Parkett- und Brettmuster stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speziell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster komplett beschlagen stehen auf Lager. Fensterrollen Brettel und gewebte.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, geklebt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En os: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masl, Reifnigg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055



Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9900

Die vornehmen Kreise aller Länder bevorzugen die Seifen u. Parfümerien von Colgate & Co. in Newyork.

Spezialität: Antiseptisches Zahnpulver

vom kais. Rat E. M. THOMAS, grossherzogl. toskanischer Leibzahnarzt, glänzend begutachtet.

In elegantem Blech-Flacon Kronen 2.—.

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: **Alte k. k. Feld-Apotheke**, Wien I, Stephansplatz 8.

9893

Zu haben in Cilli bei **Josef König**, Magazin Universell.

Verkaufsgewölbe

im Hause Rathausgasse Nr. 5
sofort zu vermieten.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

9247 von Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a. E.

wunderbar erfrischendes und haar-
stärkendes und daher beliebtestes
Kopfwasser der Gegenwart, sowie
bestes Mittel gegen Schuppen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei:
Friseur Alfred Winkler, Cilli.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller remder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Saison-Neuheiten!

9300—1

Pelzwaren	Colliers	Muffe	Boas
Damenpaletots	Damenjacken	Damenkrägen	Damen-Brunnenmäntel
Mädchenpaletots	Kindermäntel	Kinderkrägen	Schossen
Knabekostüme	Kinderkleiderln	Knabenmäntel	Blousen
Herren-Ulster	Herren-Wetterkrägen	Havelocks	Herrenanzüge
Herrenhemden	Herren-Beinkleider	Socken	Trikotwäsche
Kravatten	Halskrägen	Hosenträger	Handschuhe
Galoschen	Gürteln	Schürzen	Damenwäsche
Kinderwäsche	Tücheln	Schals	Strümpfe
Vorhänge	Teppiche	Ledertücher	Wachstücher
Tuchstoffe	Damen-Kleiderstoffe	Zibbilin	Barchente
Schroll's Weisswaren	Waschstoffe	Aufputzborten	Kinderschuhe
Futterstoffe	Seidenstoffe	Mieder	Grabkränze

Damenkleider nach Mass. ♡ ♡ ♡ billigst bei ♡ ♡ ♡ Eigene Schneiderei im Hause.

Hauptgeschäft:
Bahnhofgasse

Johann Koss, Cilli

Filiale:
Grazerstrasse

Reparaturen von Nähmaschinen
 aller Systeme prompt, gut und billig.
 Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
 -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 9530
 Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.



BRAND-MALEREI-
 APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
 ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
 Bei Bestellung v. Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachz.



Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei-, Strick-,
 Häckel- und Stick-Arbeiten.

6967

Wer
 hustet?

Niemand
 mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen
Fenchel-Malzextrakt-Bonbons.
 Bestes diätetisches Mittel bei Verschleimung und
 Heiserkeit. — Päckchen 20 Heller.
Adler-Drogerie Karl Wolf
 Marburg. 10101
 Erhältlich in Mag. pharm. Joh. Fiedler's
 Med. Drogerie Cilli, Bahnhofgasse 7.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
 als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,
 stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
 Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
 Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln,
 demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des
 Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.
Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“
 Nur echt, wenn jede Schachtel auf der
 Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil.
 Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
 ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
 schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.
Philipp Neustein's 9989
 Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
 In Cilli: M. Rauscher.



AMERIKA

nische Rebenveredlungen, tadel-
 los gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montie, Salonis u. s. w.) in den Sorten:
 Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer,
 Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälsch-
 riesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und
 9977 bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen
Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.



Husten

Wer daran leidet, gebrauche
 die alleinbewährten lindernden
 und wohlschmeckenden

Kaiser's 10041

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeug-
 nisse beweisen den
 sicheren Erfolg bei Husten,
 Heiserkeit, Katarrh und
 Verschleimung.

Paket 20 und 40 Heller.
 Nur echt mit der Schutzmarke
 „Drei Tannen“. Niederlage bei
 Schwarzl & Co., Apoth. zur
 Mariabühl*, Cilli. M. Rauscher
 Adler-Apotheke* in Cilli.
 Karl Hermann, Markt Taffer

Das erste steierm. Möbel-, Bettwaren- und Bilderhaus

Viktor Alkier's Nachfolger

Siegmund Kadisch

Stubenberggasse 4 GRAZ Stubenberggasse 4

vis-à-vis „Café Thonethof“, empfiehlt sein grosses

Möbel-, Bettwaren- und Bildergeschäft dem geehrten P. T.
 Publikum auf das Allerbeste und garantiert für 5 Jahre.

Kataloge gratis und franko.

Provinz-Aufträge werden prompt und solid bedient.

10080

Deutscher steiermärkischer Stenographenklub „Gabelsberger“ in Graz.

Die staatlich genehmigten

Stenographie - Unterrichtsbriefe

zur vollständigen Erlernung der Stenographie erscheinen monatlich 2mal u. zw. für Anfänger in 14 Briefen, für Fortgeschrittene in 12 Briefen.

Die von den Unterrichtsteilnehmern auszufertigenden Übungsblätter werden allmonatlich genau durchgesehen und nach Richtigestellung dem Lernenden wieder zurückgesendet. — Unterrichtsgebühr (einschliesslich Korekturen) monatlich nur 2 K. Siegel- und Abkürzungen-Verzeichnis 50 h. Zuschriften sind zu richten an: **Hans Weinzettl**, Stadtratsbeamter, Graz, Sporgasse 7. 10113

Kundmachung.

Z. 44648

Mit Bezug auf die Landesausschuss-Kundmachungen vom 8. September l. J., Z. 34471 und 9. Oktober l. J., 39008 wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass in der Landes-Obstbauschule in Gleisdorf schon sämtliche abgebbare Obstbäume vergriffen sind, daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen werden.

Graz, am 19. November 1904.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

10117

Es wird von einer **ersten Herrenkleider-Fabrik** ein **Kommissionslager** gegen entsprechende Kautions für Cilli gegeben. Gefällige Anträge unter „Kommissionslager“ an die Annonzen-Expedition **J. Danneberg**, Wien II, Praterstrasse 33. 10104

Neu! Neu!

Revolver-
Ansichtskarten

von
CILLI.

5 verschiedene Ansichten. Preis 20 h. **Fritz Rasch**, Buch- und Papierhandlung, Cilli.

Zu kaufen gesucht!
Kleiner Besitz

mit Garten, einigen Joch Grund, Villa mit zirka 8 Zimmern, nahe der Eisenbahn, in der Umgebung von Laibach oder Cilli. Nähere Detail an **Otto Frh. v. Bolschwing**, Aichmayrs Nachf., Graz, Hauptplatz 5. 10118

2 Fahrräder

gebraucht jedoch gut erhalten werden billigst verkauft. **F. Pellè**, Spedition u. Möbeltransport-Geschäft in Cilli. 10096

Junger tüchtiger

Mann

sucht eine Nebenbeschäftigung als Zimmerputzer oder Ausbilfsdiener. Anträge erbeten unter **M. T. Langenfeld** Nr. 15.

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, schöner Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. Anfragen sind zu richten „Grüne Wiese“. 10119

Brackhunde!

Ein Hund 2 Jahre, Hündin 4 Jahre alt, vorzüglich jagend, verkauft pro Stück 20 K **Robert Grasselli** in Schleinitz. 10115

Zu kaufen gesucht!

Grösseres Quantum gute

Kaschpel

Anträge unter B. O. post. rest. Cilli. 10120

Gipsmehl

(aufgeschlossen) vorzüglich zur Kompostbereitung und Kleesaat. Ein oder zwei Waggon abzugeben bei **L. R. Schütz**, Majolikafabrik Post Pleitowitzsch. 10114

**Zeichnen- und Malen-
Unterricht**

erteilt **F. Schnirch**, akad. Malerin
Grazerstrasse Nr. 51. 10019

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche samt Zugehör ist vom 1. Dezember in der Spitalgasse Nr. 18 zu beziehen. Anzufragen

Joh. Mart. Lenz, Photograph.

Die vorzüglichen steirischen

Hausselchwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Viktor Hauke, Schönstein.

In Cilli erhältlich bei

Otto Kuster. 9951

Dank!

Seit etlichen Jahren litt meine Frau an Migräne, furchtbarem Kopfschmerz mit Erbrechen. Ich wendete mich an die Spezialbehandlung nervöser Leiden des **H. F. M. Schneider** in Meissen (Sachsen), Nikolaistieg 8, und wurde sie durch einfache briefliche Behandlung von diesem hartnäckigen Leiden befreit. Empfehle ähnlich Leidenden dieses ausgezeichnete Verfahren und sage nochmals hiermit besten Dank. **Anton Kühnel**, Gasthausbesitzer in Wistritz b. Teplitz. 10116

Herren und Damen
aller Stände können sich überall
Nebenverdienst
bis 300 K monatlich verschaffen, durch Vertretungen, schriftliche Arbeiten, Handarbeiten, Adressennachweise etc. Näheres unter M. 79 durch **Carl Würfel**, Nürnberg, Austrasse 76. 10080

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Besserung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer
München, Bilgersheimstr. 2/II.



Richters Anker-Steinbaukasten

sind so bekannt und so beliebt, dass sie eigentlich keiner weiteren Empfehlung bedürfen: sie sind seit 25 Jahren der **Kinder liebste Spiel**, das durch Hinzukauf genau passender **Ergänzungskasten** immer fesselnder und belehrender gestaltet werden kann. Seit einigen Jahren kann jeder Ankersteinbaukasten auch durch die schnell beliebt gewordenen patentierten

Anker-Brückenkasten

planmässig ergänzt werden, so dass die Kinder nach Hinzukauf eines solchen Kastens auch prachtvolle eiserne Brücken bauen können. Näheres findet man in der illustrierten Preisliste, die auf Verlangen gern zugesandt wird und die zahlreiche hochinteressante Urteile von der Welt-Ausstellung in St. Louis enthält.

Richters Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten sowie auch **Anker-Mosaik** nebst andere hochinteressante **Legespiele** sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften zum Preise von K — 75, 150, 3.— und höher vorrätig. Der vielen Nachahmungen wegen sei man aber beim Einkauf sehr vorsichtig und weise jeden Kasten ohne die berühmte Schutzmarke **Anker** als unecht zurück; denn es wäre unklug, sein gutes Geld für eine minderwertige Nachahmung zwecklos auszugeben. Wer Musik liebt, der verlange auch die Preisliste über die berühmten **Imperator** und **Libellion** Musikwerke.

F. A. D. RICHTER & Cie.

Königliche Hof- und Kammerlieferanten.

Rontor und Niederlage: **I. Operngasse 16. Wien.**

Fabrik: XIII₁ (Hietzing).

Rudolstadt, Nürnberg, Olten, Rotterdam, St. Petersburg, New-York.



10100



Spezial-Geschäft für

Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- und Aquarellmalerei. Malvorlagen werden ausgeliehen bei

Anton A. Schwarz

Graz, Hofgasse 7. 10069

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint? 9247

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen **Bergmann's**

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.)

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. **M. Rauscher**,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie **J. Fiedler**,

Galant.-Gesch. **Fr. Karbeitz**,

in Cilli.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen **Eberenz'schen**

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,

Bahnhofgasse. 10010

Moritz Rauch

Glas-, Porzellan-, Bilder-, Spiegel- und Farbwaren-Handlung

CILLI

Rathausgasse Nr. 4

empfiehlt schnell trocknenden

Fussbodenlack

zum sofortigen Anstrich bestens geeignet 10049

per 1 Kilo K 1-80